

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Infections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 59.

Elbing, Sonntag,

10. März 1895.

47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für Monat März werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie in der Expedition entgegengenommen.

* Die Agrarier in Verlegenheit.

Es sind gerade acht Tage her, seit die „Deutsche Tageszeitung“, das bekannte Organ des Herrn von Bloß, unter der Ueberschrift: „Dürfen wir vertrauen?“ eine Antwort auf die Forderung des Kaisers bei dem Diner des Brandenburgischen Provinziallandtags brachte, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Der Artikel schilderte zunächst, wie das Vertrauen in die Regierung während der Amtshaltigkeit Caprioli's immer weiter um sich gefressen habe, um daran die Erklärung zu knüpfen: „Eine neue Caprioli-epidemie verdrängt die deutsche Arbeit, verdrängt die deutsche Volksecke, verdrängt das deutsche Königtum nicht!“ Der Grundgedanke der Agrarier, daß von ihrem Schicksal dasjenige des deutschen Königtums nicht zu trennen sei, das dieses also den Agrariern schon um seiner selbst willen zu Gefallen sein müsse, tritt hier schon scharf hervor. Es wird dann weiter dargelegt, daß unter der neuesten Vera wenigstens in den Kreisen des Bundes der Landwirthe das Vertrauen wieder aufgelebt sei. „Noch einmal“, heißt es dann, „dort der deutsche Mittelstand, der deutsche Bauer in seinen Hoffnungen nicht getäuscht werden. Solche Täuschung könnte, ja müßte, unberechenbare, unheimliche Folgen haben. Es gährt, ringt, braust gewaltig im Mittelstande. Noch haben wir die Bewegung in der Hand; noch ist sie königstreu und fromm, noch ist sie in ruhigen, gesunden Bahnen, und sie wird es bleiben, wenn sie nicht getäuscht und betrogen wird. Geschlecht das aber, dann liegt die große Gefahr nahe, daß sich andere Leute von schärferer Tonart der Führung bemächtigen, was dann? Wir stehen unmittelbar vor einer Entscheidung...“ „Es gilt „nur“ einen Bruch mit den abgestandenen und abgetretenen Philisternarbeiten des Mandestertums... Wenn man freilich die Bücher- und Schwindelerei als ein „Nähr-mich-nicht-an“ betrachtet und nicht den Muth hat, dem laminirten Zusammenballen der Millionen Einhalt zu gebieten, dann muß man der Entwicklung freien Lauf lassen, bis sie — im Kladderadatsch endet.“ Dieser dreiste Drohartikel hat, wie es scheint, auch in anderen Kreisen, als in denen der vollstündigen Gegner Aufsehen erregt, so daß das Agrarierblatt den Versuch macht, den Eindruck desselben zu verwischen. In einem neuen Artikel mit der Ueberschrift: „Der Wahrheit verpflichtet“ wird zunächst erklärt, das christlich deutsche Gemüthe zwingt offen zu sprechen. Dann aber beginnt die Vertuschung. „Mit der Revolution“, schreibt das wahrheitsliebende Blatt, „sollen wir gedroht haben? Mit Verlaß, das ist eine Lüge, wir haben gewarnt, nicht gedroht.“ Die obigen Sätze geleitet hat, wird selbst, wenn er nicht zu dem „jüdischen Pralgeleser“ gehören sollte, wissen, daß die Warnung vor einer neuen Enttäuschung unvermerkt in eine Drohung mit dem Kladderadatsch überging. Dasselbe Blatt, welches damals schrieb, man wisse nicht, was gefährlicher sei, die goldene oder die rote Internationale, behauptet heute ganz naiv, es habe mit der schärfsten Entschiedenheit einander gegenüber, daß es keinen größeren Feind des Mittelstandes gebe, als die Sozialdemokratie. Es hat natürlich nach seiner Ansicht auch kein Mißtrauen gefaßt, obgleich jeder Leser aus dem Artikel herausfühlen mußte, daß die Regierung, obgleich sie den Agrariern gewiß ergeben ist die Hand entgegenstreckte, im Grunde noch nichts gethan habe, und bislang auch noch nicht die Absicht habe, der Landwirtschaft entgegenzukommen. Und auch jetzt trotz aller Ergebenheitsreden fällt das Organ des Bundes der Landwirthe wieder in die alte Tonart zurück und erklärt, wir werden mit deutschem Freimuth auch an des Thrones Stufen die Wahrheit sagen. Das ist die den Junkern eigenthümliche Mischung von Boykottabsichten und Oppositionsdrohungen. Es ist ganz richtig, der ehrliche Politiker soll auch vor dem Stützpunkt der Majestät seine Ueberzeugung und sein Recht wahren, aber dann muß er auch selbst handeln und nicht die Majestät angehen. Ihm auf Kosten des deutschen Bürgerthums Geschenke zu machen. Inzwischen muß man in der That gespannt sein, wie die Agrarier die Probe bestehen werden, wenn demnächst wirklich, wie es den Anschein hat, der Staatsrath den Antrag Kanitz für unausführbar erklären wird. Ein deutlicher Wink, was man vom Staatsrath erwartet, liegt schon darin, daß das Entlassungsgesuch des Oberpräsidenten von Ostpreußen, des Grafen Stolberg, umgehend gewährt worden ist. Ob nun der Minister des Innern dem Grafen Stolberg die Mißbilligung des Kaisers darüber kundgethan hat,

daß er sich seinen Wählern gegenüber für den Antrag Kanitz verpflichtet hat, oder ob Herr von Küller Erklärungen über dieses Vorgehen gefordert hat, ist in der Sache gleichgültig. Der Antrag Kanitz hat in dieser Affaire zweifellos den Ausschlag gegeben.

18. westpreußischer Provinziallandtag.

Danzig, 8. März.

Kurz nach 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende den Landtag und theilte mit, daß der Commissarius des Herrn Ministers der Landwirtschaft, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel, der heutigen Sitzung beiwohne und machte dann verschiedene geschäftliche Mittheilungen.

Es wurde zunächst in die weitere Beratung der Vorlage über die Errichtung einer westpreußischen Landwirtschaftskammer eingetreten. Die in der ersten Plenarsitzung gewählte Commission hat in ihrer gestrigen Sitzung, der auch, wie schon mitgetheilt, der Commissar des Landwirtschaftsministeriums, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel aus Berlin beiwohnte, beschlossen, die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Sie hat dann weiter folgende Änderungen an dem Entwurf der fgl. Staatsregierung vorgeschlagen:

Der für die Wählbarkeit der Eigentümer, Nutznießer oder Pächter land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke vorgeschlagene Mindestbetrag des Grundsteuer-Nettoertrages von 30 Thaler wird auf 25 Thaler herabgesetzt.

Weiterhin hat die Commission die in dem ersten Vorschlage auf 60 vorgeschlagenen Mitglieder der Landwirtschaftskammer um zwei erhöht, und den Kreisen Danziger Niederung, Elbing, Culm, Dt. Krone, Graudenz, Marienwerder, Schwedt, Stuhm und Thorn, welche je drei Mitglieder wählen sollen, Plätze und Rollen zugewiesen. Den von dem Geschäftsführer handelnden § 7 der Satzungen der Landwirtschaftskammer hat die Commission gänzlich umgeändert und folgende Fassung erhalten:

Die Landwirtschaftskammer tritt jährlich mindestens ein Mal zusammen. Sie entscheidet, abgelesen vom Fall des § 12, Absatz 2 des Gesetzes, mit einfacher Stimmenmehrheit. Die Kammer ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der ordentlichen Mitglieder anwesend ist. Ergreift sich bei einem Gegenstande Beschlusfähigkeit und derselbe wird zum zweiten Male auf die Tagesordnung gesetzt, so entscheidet, außer bei Satzungsänderungen, die Mehrheit der Anwesenden, wenn bei der Bekanntgebung der Tagesordnung hierauf ausdrücklich hingewiesen worden ist. Wahlen erfolgen durch Stimmzettel. Wahl durch Zuzug ist nur zulässig, wenn Niemand widerspricht. Es wurde dann mit allen gegen 12 Stimmen die Errichtung einer Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen angenommen.

Hierauf trat das Haus in die Beratung über die eingegangenen Petitionen. Der Besitzer Gustav Martin in Schademinkel (Kreis Marienwerder) beantragt die Bewilligung einer Entschädigung für seine angeblich durch Mißbilligung zurückgekauft Scheune. Der Referent der Petitions-Commission, Abg. Dr. Albrecht-Puschig, beantragt namens der Commission Uebergang zur Tagesordnung, was auch vom Plenum beschlossen wurde.

Der landwirtschaftliche Verein zu Thorn beantragt die Einführung einer Entschädigung auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1892 für die in der Provinz Westpreußen an Mißbrand erkrankten Thiere; der landwirtschaftliche Verein Schönebeck wünscht eine Entschädigung für an Mißbrand erkrankte oder wegen Mißbrandverdacht getödtete Thiere. Ueber beide Petitionen referirte Abg. Dr. Albrecht und beantragte, über dieselben zur Tagesordnung überzugehen. — Der Antrag der Commission wurde dann mit großer Majorität angenommen.

Der Besitzer Otto Kluge in Neulich (Kreis Marienburg) verlangt eine Entschädigung für die ihm im Jahre 1890 wegen Hochkrankheit getödteten 41 Pferde. Auch für diese Petition beantragte der Referent Abg. Dr. Albrecht den Uebergang zur Tagesordnung. Das Plenum beschloß nach dem Antrage Uebergang zur Tagesordnung.

Der Vorstand der westpreußischen Trinkerheilstätte zu Sogorich bittet um eine Subvention aus Provinzialmitteln. Die Petition wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der Landtag trat nunmehr in die Lesung des Hauptetat's, welcher, wie schon mitgetheilt, in Einnahme und Ausgabe auf 8 392 100 Mk. balancirt. Der Etat wurde ohne erhebliche Debatten mit den durch die Beschlüsse des Landtages bedingten Veränderungen in Einnahme und Ausgabe mit 8 397 200 Mk. und damit die Erhöhung der Provinzialsteuern von 12,5 auf 14,4 pCt. der Staatssteuern angenommen.

Die Wahlprüfungscommission hat beschlossen, die Wahlen der Abgeordneten Landrath Keller-Carthaus für den Kreis Carthaus, General z. D. v. Wismann-Prosen für den Kreis Dt. Krone; Kammerherr von Porpart - Jacobsdorf für den Kreis Könitz für gültig zu erklären und der Landtag stimmte diesem Antrag ohne Debatte zu.

Der Vorsitzende der Rechnungs- und Revisions-Com-

mission, Abg. Müller, berichtete dann über die aus dem Etatsjahre 1893/94 vorgelegten Jahresrechnungen und über die in demselben Etatsjahre vorgekommenen Etatsüberschreitungen und beantragte die Entlastung der Rechnungen und die Genehmigung der Etatsüberschreitungen. Der Landtag genehmigte ohne Debatte den Antrag des Referenten.

Hierauf wurde beschlossen, die Verhandlung zu vertagen. Der Rest der Tagesordnung soll morgen in der Schlußsitzung des Provinziallandtages erledigt werden, deren Beginn deshalb auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt worden ist. Danz. Btg.

Politische Tageschau.

Elbing, 9. März.

Reichstag. Der Reichstag erledigte gestern das Ordinarium des Militäretats. Hervorzuheben ist, daß zu der Resolution des Abg. v. Boddieckst, es möchten im Etat für 1895—96 Mittel bereit gestellt werden, um denjenigen Quartierwirthen, die während der Truppenübungen den Mannschaften freiwillig Verpflegung gewähren, eine Vergütung nach den Sätzen für die Markverpflegung zu bewilligen, der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf und der Staatssecretär Graf Poladomski eine entgegenkommende Erklärung abgaben, letzterer allerdings mit Hinweis auf die Finanzlage des Reiches und auf die Nothwendigkeit, neue Steuern zu bewilligen. Auch bezüglich der Resolution Schäbler, den Herrn Reichszanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß die mit der Verabreichung warmer Abendkost an die Mannschaften des activen Heeres angestellten Versuche fortgesetzt werden, und je nach dem Ergebnis dieser Versuche Mittel zur allgemeinen Einführung dieser Einrichtung in den Etat 1896/97 einzustellen, wurde vom Regierungstisch eine wohlwollende Erklärung abgegeben. Beide Resolutionen wurden schließlich mit Rücksicht auf ihre finanzielle Tragweite an die Budgetcommission verwiesen. Heute steht das Extraordinarium des Militäretats auf der Tagesordnung.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Beratung des Baunetats fort. Abg. Dr. Martens sagt, durch den Nordostkanal werden zahlreiche ländliche Wirtschaften getrennt; am schwersten betroffen werden die Besitzer von Mißbilligungen, die man entschädigen sollte. Auch für eine bessere Vermittelung des Verkehrs durch Fährten sollte man sorgen. Der Reg.-Comm. Geheimr. Lange verweist auf die bezügliche Erklärungen des Staatssecretärs Bötticher im Reichstage. Die Preuß. Verwaltung werde der Sache entgegen ihre Aufmerksamkeit widmen. Abg. Gamp (fr.) polemisiert gegen die handelspolitischen Anschauungen des (freiwilligen) Abgeordneten Gotthelb und erklärt mit Bezug auf die gestrigen Ausfälle Gotthelb's gegen ihn, Redner, daß er sich die freie Meinungsäußerung nicht verkümmern lassen werde. (Bravo rechts!) Abg. Gotthelb (fr. Bg.) legt gegen die Angriffe des Vorredners Verwahrung ein. Redner tritt für den Canalbau ein, der eine große Zukunft habe. Abg. Bued (ntl.) polemisiert scharf gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Pappenheim. Abg. Limburg-Strum (conf.) verwehrt sich gegen die Art, wie der Abg. Gotthelb den Abg. Gamp in dessen Beamtenschaft behandelt habe. Beamte müssen in diesem Hause sitzen, sie sind ein unentbehrliches Ingredienz desselben. (Bravo rechts.) Nach weiteren persönlichen Bemerkungen einzelner Abgeordneter wird das Ministergesetz bewilligt. Bei dem Titel „Unterhaltung der Binnenhäfen etc.“ entsteht eine weitere unwesentliche Debatte, in welcher zahlreiche persönliche Wünsche geäußert werden. Abg. Pappenheim (conf.) spricht gegen die Canalbauten, da dieselben die auswärtige Schifffahrt begünstigen und auf dem Wasserwege flossfähige Mengen Getreides importirt werden. Es werden nach weiterer unwesentlicher Debatte bewilligt das Ordsinarium und 9 Titel des Extraordinariums. Die Weiterberatung wird auf heute vertagt.

Ueber den Rücktritt des Oberpräsidenten Grafen Stolberg berichtet die „Magd. Btg.“ nach des Näheren: Der Kaiser habe erklärt, daß die Verdragsstreue auf keine Weise verletzt werden dürfe; jedes Mittel an den Handelsverträgen müsse er auf das Entschiedenste mißbilligen. Schon aus diesem Grunde ist der Kaiser ein scharfer Gegner des Antrags Kanitz, da der Geist dieses Antrags sich doch in direktem Gegensatz mit den Handelsverträgen befindet. Aus dieser Gesinnung habe der Kaiser kein Fehl gemacht. Als Graf Stolberg sich nachher bei der Reichstagswahl für den Antrag Graf Kanitz und damit als verpöhlter Gegner der Handelsverträge erklärte, mußte dieser Schritt des Oberpräsidenten der an Rußland anstößenden Provinz nicht nur in Regierungskreisen Bewunderung hervorrufen, sondern auch anderswo den Eindruck erwecken, als wenn die Ansicht des Kaisers über das Halten der Verträge sich geändert habe. Das wollte der Kaiser auf jeden Fall vermeiden wissen, und deshalb mußte Graf Stolberg gehen. In gleichem Sinne lautet auch eine Darstellung des „Pann. Cour.“ Er wird das Vorgehen des Grafen Stolberg, daß er sich für den Antrag Kanitz ausgesprochen habe, dadurch erklärt, weil er aus dem bekannten Brief des Herrn v. d. Gröben-Arensstein an Herrn v. Manteuffel entnehmen zu dürfen glaubte, daß der Minister des Innern v. Küller der Schlichter des Bundes gegenüber dem Kaiser sei. Der Kaiser habe in dem

Nachgeben des Grafen Stolberg gegenüber dem Drängen des Bundes der Landwirthe einen Mangel an Charakterfestigkeit erblickt, der ihn ungeeignet erscheinen lasse zur Bekleidung eines so verantwortungsvollen Amtes, wie es dasjenige eines Oberpräsidenten ist.

Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Rom lautet der Brief des Papstes, betr. die christlich-sozialen Bestrebungen, folgendermaßen: Der heilige Vater könnte die Ziele des Vereins der Christlich-Sozialen nach dem ihm vorgelegten Programm nur billigen und loben. Er habe aber mit seinem Schmerz gehört, daß diese Ziele in der Folge vernachlässigt wurden und der Verein seiner religiösen, humanitären und christlichen Thätigkeit entlagt und Leidenschaften entfesselt habe, welche die Kirche unmöglich dulden könne. Der Papst verlange deshalb, daß der Verein zu seinen Zielen zurückkehre und seine Thätigkeit auf Werke christlicher Liebe, also allein auf die Pflege und den Schutz der Armen und Bedrückten beschränke und den Menschen ein Beispiel der Selbstbeherrschung und Mäßigkeit gebe. Befolge der Verein diese Vorschriften, so werde der Papst seinen Segen erteilen.

Die Umfurgkommission setzte gestern die Beratung des § 130 fort. Zunächst wird ein Antrag, in nächster Woche täglich Sitzungen abzuhalten, mit 14 gegen 12 Stimmen verworfen. Abg. Dr. Gannecerus (nl.) begründet nochmals den von ihm in voriger Sitzung beantragten Zusatz zu Absatz 2 § 130, um ernste wissenschaftliche Leistungen gebührend zu schützen. Sollte wegen mangelnden Entgegenkommens des Centrums den berechtigten Einwendungen seiner Partei nicht entsprochen werden, so hoffe er doch auf eine Verständigung zwischen der ersten und zweiten Lesung über die gesammte Vorlage. Abg. Wolzlegler (Vole) erklärt, daß bei Ablehnung des Antrags Hintelen die ganze Vorlage für seine Partei unannehmbar sei. Abg. Mundel (fr. Vp.) stellt nochmals fest, daß bei strenger Anwendung des Antrags Hintelen jedem Kulturfortschritt entgegengetreten werden könne. Darauf wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Hintelen wird mit allen gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt. Auch sämtliche übrigen Anträge werden verworfen, worauf bei der vorgenommenen Abstimmung über die Regierungsvorlage sich keine einzige Stimme erhebt. Der Paragaph erscheint somit einstimmig abgelehnt. Sodann wurde nach der Antrag Brockmann auf Streichung des § 130a, des sog. Kangelparagaphen, nach kurzer Debatte mit allen gegen die Stimmen der Nationalliberalen angenommen. Nächste Sitzung heute Vormittag.

Zum japanischen Kriegsminister ist General Yamagata ernannt. General Yamagata leitete die ersten erfolgreichen japanischen Truppenbewegungen, mußte sich aber wegen Krankheit vom Kriegsschauplatz zurückziehen. Die „Times“ meldet aus Tientsin vom Donnerstag, der Kaiser von China habe die Untersuchung vollständig rehabilitirt, da er ihn allein vertrauenswürdig befunden habe; daher habe er ihm die weitestgehenden Vollmachten zur Unterhandlung mit den Japanern verliehen. Die Centralregierung nehme öffentlich die ganze Verantwortung für den Zustand der Vertheidigung des Reiches auf sich, welcher eine Folge der Blindheit gegen die Fortschritte anderer Völker sei.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. März. Die Ordre, durch welche der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Stolberg, in den einstweiligen Ruhestand versetzt wird, ist vom Kaiser vollzogen worden. Die „Kreuztg.“ fügt hinzu, daß nach ihren Informationen die Jurisdiktionsstellung des Grafen nicht erfolgt ist, weil er sich materiell für den Antrag Kanitz erklärte, sondern weil man an maßgebender Stelle einen so schnellen und vollständigen Wechsel der Ansichten über das deutsch-konservative Thivol-Programm und den Antrag Kanitz, wie ihn Graf Stolberg offenkundig vollzogen habe, mit der Stellung eines ersten Beamten der Provinz für nicht vereinbar hielt.

— Die „Kreuztg.“ erklärt, daß die Meldung des „Vorwärts“ vom Rücktritt des Präsidenten Perleus des Oberverwaltungsgerichts in allen Theilen erfinden ist.

— Um die Todesursache des auf der Heimreise nach Europa verstorbenen Landeshauptmanns von Neuguinea, Schmiehl, von dem behauptet wurde, er habe sich erschossen, zu erforschen, ist heute vom Kaiser ein Telegramm nach dem Sunda-Archipel abgegangen. Morgen wird die Antwort erwartet.

— In dem Befinden des command. Admirals v. d. Goltz ist jede Gefahr vorüber.

— Ueber die Auslandsreisen des Kaisers sind selbst für die nächsten Wochen bisher keinerlei Dispositionen getroffen.

— Fürst Bismarck wird, wie die „Post“ bekümmert, an seinem Geburtstag eine hervorragende Ehrung seitens des Kaisers erfahren. Die Form derselben entziehe sich aus naheliegenden Gründen der Veröffentlichung.

— Der Kaiser soll der Angelegenheit des Stückes „Die Weber“ von Hauptmann besonders Interesse widmen und s. Z. vom Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts einen Bericht über die Aufhebung des Aufführungsverbot's gefordert haben.

— Die Reichstagswahl im Wahlkreise Eischwege-Schmalalden ist auf den 18. März festgesetzt.
— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags, in welcher der Etat der Schutzgebiete (Kolonialetat) verhandelt wurde, beantragte Prinz Arenberg eine Resolution, in welcher eine anderweitige Organisation der Schutztruppe nach der Richtung gefordert wird, daß die europäischen Offiziere und Unteroffiziere künftig der Colonialabteilung des Außenamts unterstellt werden. Als einen der Gründe des Rücktritts des Gouverneurs v. Scheele bezeichnet Gehelmann Kaiser, der Leiter der Colonialabteilung, Scheeles Abneigung, direkt unter die Colonialabteilung gestellt zu werden.
— Der „N. N. Z.“ zufolge steht die Regierung der von einigen Blättern bewirkten Veröffentlichung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887, gänzlich fern und hat Urache, die Veröffentlichung zu bedauern, da noch nicht feststeht, ob der Bundesrath nicht noch Aenderungen an dem Entwurf vornehmen wird.
— Die „N. N. Z.“ demotiviert die Meldung, daß der Präsident des Ober-Verwaltungsgerichts, Verjus, sein Entlassungsgesuch eingereicht habe.
— Der Kaiser wird, wie verlautet, bei den Sitzungen des Staatsraths persönlich den Vorsitz führen.
— Die Meldung eines Berliner Blattes, daß die Regierung die Umschulvorlage zurückziehen würde, nachdem der Abg. Benzmann in der Umschulungskommission den Antrag gestellt haben wird, die Vorlage ohne zweite Lesung abzulehnen, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als unzutreffend bezeichnet.
— Der Sekretär der französischen Botschaft in Berlin, Saint-Claire, ein in der hiesigen Gesellschaft sehr beliebter Diplomat, ist, 35 Jahre alt, heute früh hier gestorben.
— Der „Reichsanzeiger“ reproduziert heute eine Meldung der „Köln. Ztg.“ vom 7. d. Mts. in welcher behauptet wird, der Reichsminister habe in seiner Rede in der Reichstags-Sitzung vom 5. März andeuten wollen, daß einige ältere höhere Militärs, so u. A. der Chef des Militärabtheilungs, Gegner der Militärstrafprozessordnung seien. Unter diese Meldung steht der Reichsanzeiger den Auszug aus der betreffenden Rede des Reichsministers, um darzutun, daß der Reichsminister mit keinem Wort von einer gewissen Gegnerschaft zur Reform in höheren Stellen gesprochen und ebensowenig Anlaß gegeben habe, daß der Chef des Militärabtheilungs solcher Gegnerschaft bezichtigt werde.
* **Bremenerhavener**, 8. März. Das Panzerkreuz „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, begleitet von dem Panzerkreuz „Friedrich“ und der Kreuzerbovette „Prinzess Wilhelm“ sowie zwei Torpedoböten, ist heute Vormittag 10 Uhr auf der Rheide vor Anker gegangen. Se. Majestät der Kaiser befindet sich an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und wird dort bis Mittag 1 Uhr verbleiben. Später wird der Kaiser die Hafenanlagen besichtigen und um 2 Uhr die Reise nach Bremen fortsetzen.
* **Bremen**, 8. März. Der Kaiser ist heute Nachmittag 3 Uhr 10 Min. auf dem hiesigen Bahnhof, von Bremerhaven kommend, eingetroffen und hat sich mit dem Gefolge vom Bahnhof nach dem Rathskeller begeben.

Oesterreich-Ungarn.
Abbazia, 8. März. Die deutsche Kaiserin trifft im Lauf des Monats März mit Familie zu längerem Aufenthalt hier ein. Im Laufe des April wird Kaiser Wilhelm sich ebenfalls dorthin begeben.
Wien, 8. März. Wie in hiesigen informierten politischen Kreisen verlautet, galt der gestrige Minister-rath der Beratung der Wahlreformvorlage. Die gestrigen Beschlüsse werden geheim gehalten; doch kann es als sicher gelten, daß sich an die Beratungen des Subkomitees des Wahlreformauschusses ein sehr wichtiges Interesse für das gegenwärtige Ministerium knüpft.

Russland.
Petersburg, 8. März. Der Zar verwarf die vom Eminenten Krimowichin überreichte Rechtfertigungsschrift und beauftragte den Justizminister Murawiew, die Untersuchung aufs strengste fortzuführen. Man glaubt hier allgemein, daß Krimowichin einer strengen Strafe entgegensehe.
England.
London, 8. März. Die „Daily News“ melden aus Kairo: Die Behörden treffen strenge Maßregeln gegen Eingeborene und Europäer, welche Waffen eingeschmuggelt haben, um sie zu einer Revolution zu benutzen, die am nächsten Dienstag gelegentlich der Verurteilung des früheren Vicekönigs Ismael Pascha eingeleitet werden sollte. Ein großer Theil jener Waffen wurde konfisziert.

Belgien.
Lüttich, 8. März. In der Versammlung der Christlich-Sozialen erklärte der Vorsitzende, der Papst habe durch den Kämmerer Prinzen von Croymor der Vereinigung der Christlich-Sozialen einen Ermutigungsbrief mit 1000 Franc. Unterstützung gesandt. Diese Unterstützung beweise, daß die Christlich-Sozialen auf dem Wege der Wahrheit seien. Die Versammlung nahm die Mittheilung mit freudigem Beifall entgegen.

Medizinische Plaudereien.

Hygienisches über Koch- und Eßgeschirre.
Für die Ernährung des gesunden Menschen, bei der Auswahl, Zubereitung und Aufbewahrung der Speisen hat die Gesundheitspflege wichtige Grundätze aufgestellt. Ehe die Speisen auf den Tisch kommen, machen sie aber einen Prozeß durch, der für die Bekömmlichkeit und Gesundheit von nicht zu unterschätzendem Einflusse ist. Die verschiedensten Gerichte, mannigfache Räumlichkeiten kommen in Betracht und es werden die Anforderungen gestellt, die in jeder privaten und öffentlichen Küche erfüllt werden sollten. Unsere Hausfrauen sind aber meist wenig erfahren in dieser Beziehung (was ich in der Praxis des öfteren zu beobachten Gelegenheit hatte). Vor mir liegt eins der besten und vielfach benutzten Kochbücher: das Schweizerische allgemeine deutsche Kochbuch für alle Stände; auf 500 Seiten Text sind alle die schönen Vorschriften zu lesen, die Tausenden von Hausfrauen als Regeln dienen. Im Anhang sind: Die wichtigsten Sätze aus der Lehre von der Ernährung des Menschen von Dr. med. Früh auf 13 Seiten abgehandelt. Mit keinem Worte aber ist der hygienische Seite über die Benutzung von Koch- und Eßgeschirren näher getreten, und doch ist das letztgenannte Thema ebenso wichtig wie die Art und Weise der Zubereitung der Speisen. Einige der wichtigsten Momente wollen wir daher im Folgenden berühren:

Daß Küchen- und Eßgeschirre peinlich sauber ge-

halten werden sollen, ist nicht nur für die Appetitlichkeit und das Aussehen der Speisen zu fordern, sondern Reinlichkeit ist auch ein gesundheitsförderndes Mittel. Damit die Reinigung schnell und sicher ausgeführt werden kann, müssen die Gerichte eine geeignete Form haben, am meisten eignen sich die Gerichte mit flachem Boden und abgerundetem Uebergange derselben in die Wände. Das Geschirre soll also möglichst wenig Rippen, Winkeln, Vertiefungen, Verzierungen, keine engen Höhle und sonstige Ausbuchtungen haben. Zur Reinigung verwendet man am besten lauwarmes Wasser, etwas Sand kann hinzugenommen werden, allenfalls etwas Soda; niemals dürfen aber Schrotkugeln hierzu verwendet werden, wie es leider noch oft z. B. beim Reinigen von Kinderfläschchen geschieht. Die Schrotkörner können von ihrem Blei- und Arsengehalt leicht abgeben und schwere Schäden hervorruhen, auf welche später noch hingewiesen werden soll. — Die Küche und Aufbewahrungsräume müssen hell, luftig und ventilirbar sein, Ordnung und Reinlichkeit überall! In der Küche darf weder geschlafen werden (in engen Wohnungen läßt man noch allzukäuflich die Diensthoten darin schlafen) noch sonstige Arbeiten vorgenommen werden, mit denen Staubentwicklung verbunden ist.

Gerichte und Geschirre aus Holz sind wenig haltbar, auch bringt Flüssigkeit und gelöste Speise leicht in die Poren ein, bleibt dort, falls die Reinigung nicht gründlich erfolgt, den Grund zur Entzündung von Fäulnisregener ab. — Die Geschirre dürfen keine schädlichen Stoffe an die Speisen abgeben. Zuerst kommt hier das Kupfer in Betracht. Kupferne Geschirre müssen daher immer verzinkt sein und stets blank gehalten werden, die Verzinkung muß, sobald notwendig, erneuert werden. Kocht man in kupfernen Gerichten saure, also Essigsäure enthaltende Speisen und läßt die darin erkalten, so verbindet sich die Säure mit dem Kupfer und es bildet sich Grünspan. — Ein zweites Gift kann sowohl aus den Geschirren selbst als auch aus der Verzinkung und der Emailirung in die Speisen übergehen und das ist das Blei. Selbst wenn es nur in kleinsten Dosen sich löst, so tritt doch allmählich bei längerem Gebrauch der Gerichte eine chronische Bleivergiftung ein, die zu Magen- und Darmkrankheiten, schweren Lähmungen und ersten nervösen Erscheinungen führt. Der abnorme große und daher schädliche Bleigehalt bei verzinkten Flächen geht sich durch einen matten, bläulichen Glanz und dadurch zu erkennen, daß eine solche Verzinkung sich leicht abkratzt. Um den Schaden für die Gesundheit vorzubeugen, hat die Gesetzgebung es für erforderlich erachtet, Normen für den höchsten zulässigen Gehalt an Blei festzusetzen. Nach den deutschen Reichsgesetzen vom 25. Juni 1887, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, dürfen Eß-, Trink- und Kochgeschirre nicht ganz oder theilweise mit Blei oder einer Legirung hergestellt sein, die mehr als 10 pCt. Blei enthält. Die Verzinkung darf nicht mehr als 1 pCt., die Lötung nicht mehr als 10 pCt. Blei enthalten. Das Email oder die Glasur darf bei halbfühndigen Kochen mit einer 4prozentigen Essigsäurelösung kein Blei an die Leber abgeben. Druckvorrichtungen zum Ausdrücken von Bier, Siphons für kohlensäurehaltige Getränke und Metalltheile für Kinderwagen dürfen nur Metalllegirungen enthalten, die höchstens 1 pCt. Blei enthalten. Bei der Herstellung von Mundstücken für Saugflaschen, Trinkbecher, Leitungen für Bier, Wein und Essig darf bleihaltiger Kautschuk nicht verwendet werden. Die Verzinkung hat auch Geltung für Konservendbüchsen, für die Metallhosen, mit denen Käse, Schnupf- und Kautabak verpackt werden.

Daß die Reinlichkeit dieser Bestimmungen von größter Wichtigkeit für die Gesundheit des Menschen ist, beweist die Aufmerksamkeit, welche von den Aufsichtsböhrden dem Vertriebe dieser Gebrauchsgegenstände geschenkt und so veröffentlichte jüngst (am 1. Februar d. J.) der Herr Polizeipräsident in Berlin eine Warnung vor dem Ankaufe von Bleifen französischen Fabrikats, welche nicht weniger als 33,85 pCt. Blei enthalten. Eisernes Gerath verleiht, sobald es nur ein wenig rostet, den Speisen leicht einen intensiven Geschmack und ein graues, wenig appetitliches Aussehen. Um dies zu verhüten, soll es entweder durch Verzinkung oder bleifreies Email vor Rost geschützt werden. Glas und Porzellan sind in gesundheitlicher Beziehung das beste Material für Eßgeschirre.

Es sind keineswegs gleichgültige oder nur wissenschaftlich interessante Dinge, die wir hier in aller Kürze vorgeführt haben. Die Frage ist vielmehr eine eminent praktische und wichtig genug, um von allen denjenigen getannt zu werden, die mit Koch- und Eßgeschirren zu thun haben, vor allem von unseren Hausfrauen. Dr. Ernani.

Aus aller Welt.

Ratibor, 8. März. Heute Morgen 7 Uhr erfolgte im Hofe des Justizgefängnisses durch den Scharfrichter Meindel die Enthauptung des Bauernkriegsbesizers Josef von Stwolinski aus Lenkau im Kreise Kofel. Am 23. November 1894 hatte Stwolinski seine Ehefrau, mit der er in Antrieben lebte, durch einen Schuß ins Herz getödtet, wofür er vierzehn Tage darauf durch das Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

S. Krojanke, 8. März. In der Nacht zu gestern wurden der Wittwe Juback auf unserem Abbau durch die Gebrüder Olenburg aus dem nahen Lonsk zwei Schafe gestohlen, während in der verfloffenen Nacht bei dem Bäckermester Jaster ein nicht unbedeutender Golddiebstahl von drei Frauen verübt wurde. Auch über zwei Wilddiebstähle wird berichtet: im ersten Falle handelt es sich um ein Reh, das von dem Wildbleie geschossen wurde, und im zweiten Falle um ein Rehkalb, das, von Hunger ermattet, von unbefugten Händen eingefangen wurde. Sämmtliche Diebe sind ermittelt und gegen ihrer Bestrafung entgegen. — Diejenigen Besitzer, welche von dem landwirtschaftlichen Centralverein zu Danzig bis zum 15. März cr. keine Zusage für Ertheilung von künstlichem Dünger, Saatgut u. erhalten, bleiben der heutigen Mittheilung gedachten Vereins zufolge bei der diesmaligen Verteilung unberücksichtigt. Von dem Centralverein wird ferner ein Posten theilweise bereits zerfallener Stückgut zu dem Ausnahmepreise von 50 Fl. pro Centner fr. Waagon Danzig-See Thor auf Befehlung geliefert.

E. Janowitz, 8. März. Von den Herren Ressortministern sind vom 1. Juli d. Jz. ab die zur Durchführung der Jubiläums- und Altersversicherung errichteten Schiedsgerichte für die Kreise Pomm. und Schubin aufgehoben und ein gemeinschaftliches Schiedsgericht für genannte Kreise mit dem Sitze in Pomm. von gleichem Zeitpunkt an neu errichtet worden. —

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen findet hier den 27. März, die Frühjahrs-Kontroll-Versammlung am 1. April statt. — Wehr noch als man anfänglich befürchtete, haben in diesem Winter die Saatsfelder in hiesiger Gegend gelitten; namentlich sind es die Hochrücken, die, nur mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt, theils von dem strengen Froste, theils von Hasen und A-hühnern gänzlich vernichtet worden sind.

— **d. Mühlhausen**, 8. März. In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Mühlhausen und Umgegend hielt der Versicherungsinpektor Herr Wolf aus Ebing einen Vortrag über die Haftpflicht und landwirtschaftlichen Betriebe. Bekanntlich tritt keine Versicherungspflicht für den Unternehmer ein, wenn Fahrlässigkeit demselben nachgewiesen werden kann, oder wenn dritte fremde Personen auf jenem Grund und Boden verunglücken. In solchen Fällen ist man durch Mitgliedschaft einer Unfallversicherung gedeckt. Der Vortragende legte nun die Vorteile der von ihm vertretenen Fürtcher Unfallversicherung auseinander, welche besonders von landwirtschaftlichen Vereinen geringere Prämienätze fordert. Hierauf wurde nach lebhafter Debatte vom Verein beschlossen, einen Vertrag auf 5 Jahre einzugehen. Befußt Parzellirung ist das Grundstück des Besitzers F. Gehrmann aus Hermsdorf von den Kaufleuten Fretländer aus Br. Holland und Jacob aus Kahlau für den Preis von 34 500 M. angekauft worden. Dasselbe umfaßt 160 preußische Morgen Ackerland und 8 Morgen Wald.

— **Mohrungen**, 8. März. Am Montag, den 25. d. Mts. tritt im hiesigen Rathhause als ein Freitag zusammen. — Wie seiner Zeit berichtet, wurde der Seminarist Henkel, welcher die Tochter des Abbaubeherrschers Kopyist in Hagenau unvorzüglich Weise erschossen hatte, vom Braunsberger Schwurgericht wegen fahrlässiger Tödtung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. In Folge eines Immediatgesuchs, welches die Väter der beiden jungen Leute an den Kaiser richteten, ist die Gefängnißstrafe in eine einmonatliche Festungshaft umgewandelt worden, welche der Verurtheilte in Weichelmünde zu verbüßen hat.

— **Angerburg**, 6. März. Gestern wurde in dem nahen Dorfe Tiptergarten ein Mord begangen. Ein vom Militär losgelassener Knecht kühlte seinen alten Groll an dem Schwiegervater des Besitzers Lindenau. In dem Galtthause des Dorfes fing der Knecht mit dem Manne Händel an und schlug auch sofort auf ihn los. An weiteren Thätlichkeiten durch die anwesenden Personen gehindert, verließ der Thäter das Gasthaus und lauerte seinem Opfer draußen auf. Auf dem Heimwege wurde der alte Mann überfallen und so lange mit einem Knüttel bearbeitet, bis er todt liegen blieb. Der Mörder ist gefesselt dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden.

— **Tilsit**, 7. März. Angesichts der ungeheuren Schneemassen, die im Nemel-, Ruß- und Elbegebiet lagern, haben die Landräthe in Tilsit und Heintzschwalde zur Abwendung von Dammbrüchen und ähnlichen Hochwassergefahren die Deich-Gemeinden angewiesen, geeignete Vorkehrungen zu treffen. Auf allen Gehöften der Deicheingekessenen ist infolgedessen die Anfertigung von Jaicheln, Pählen, Sandjäden u. s. w. mit großem Eifer betrieben worden. Hunderte von Fuhrwerken sind schon seit mehreren Tagen in Thätigkeit, um das Schutzmaterial an die bestimmten Dammstellen zu schaffen. Der Schnee liegt in so großen Massen aufgeschichtet, wie man seit Jahren nicht erlebt hat; alle Dörfer sind eingeschneit, so daß an der Räumung der Landstraßen unaufhörlich gearbeitet werden muß. Die Gefahr wird noch dadurch erhöht, daß nach Meldungen aus Ruhland ungeheure Schneemassen in den Niemenwäldern lagern, deren Schmelzwasser sich in die Niederungsströme ergießt. Auch die Anordnungen über die sofort von den Deicheingekessenen zu stellenden Dammwachen sind getroffen, so daß sie bei beginnendem Eisgang unverzüglich aufzehen können. Die Ortsvorstände sind von den Landräthen veranlaßt worden, telegraphisch oder telephonisch Mittheilung zu machen, sobald sich eine Gefahr zeigt.

— **Makobuhr**, 6. März. Der Inmann Gläcke auf Abbau Makobuhr war sehr dem Trunke ergeben und in seinem Wahne zu allem fähig. So hatte er beispielsweise am letzten Verbrünnungsfeste bei dem jährlichen Vorstande in Landek den Antrag vorgebracht, ihn in die jährliche Gemeinde aufzunehmen. Mit seiner Frau lebte er in großer Uneinigkeit und mißhandelte sie oft. Als er vor einigen Tagen des Nachts wieder angetrunken nach Hause kam, schlug er in barbarischer Weise mit dem Stöcke auf die schlafende Frau ein, bis sie leblos dalag. Darauf richtete der Unmensch den todtten Körper noch mit Messerstichen scheußlich zu und schleifte nun die Leiche in einem Beutuch hinaus auf den Schnee. Die Tochter wäre vom gleichen Schicksal betroffen worden, wenn sie nicht durch die auf ihr Schreie herbeieilenden Nachbarn gerettet worden wäre. Der Wütherrich ist sogleich in das Gefängnis eingeliefert worden.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Ebing, 9. März.

* **Wuthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 10. März: Wärmer, vielfach trübe, Niederschläge. Sehr windig; für Montag, den 11. März: Wenig veränderte Temperatur, bedeckt, Niederschläge. Sturmwarnung.

* **Janung für Schiffer und Schiffseigner.** In Ebing fand gestern Nachmittag eine Versammlung von Schiffern und Schiffseignern des Ebinger Kreises und der angrenzenden Ostschaften und der Ostschaften des Oberländischen Kanals statt, welche sich mit der Gründung einer Janung beschäftigte. Herr Schmidt-Regan eröffnete die gut besuchte Versammlung. Da sich alle Anwesenden mit der Gründung einer Janung einverstanden erklärten, wurde sogleich zur Beratung des vorgelegten Statutenentwurfs geschritten und derselbe auch ohne Aenderung angenommen. Die Janung führt hiernach den Namen Schiffer-Janung zu Ebing und umfaßt den Stadt- und Landkreis Ebing, die Stadt Liegenhof und die Ostschaften des Oberländischen Kanals. Die Janung macht es sich zur Aufgabe, die gemeinsamen Interessen der Mitglieder zu fördern, ein gedeihliches Verhältnis zwischen Janungsmitgliedern und den Verbrüngen zu erstreben, Meister- und Gehilfen-Bildungen zu veranstalten, zur Unterstützung der Mitglieder Unterstützungsstellen einzurichten u. s. w. Jedes neu eintretende Mitglied zahlt ein Eintrittsgeld von 1 M. Gegen Mitglieder, die sich den Anordnungen der Janung nicht fügen, können Strafen von 3 M. festgesetzt werden. Ueber Beschwerden, welche gegen diese Straffestsetzungen erhoben werden, entscheidet in erster Linie die Janung und weiter die Aufsichtsbehörde. — Der jährliche Beitrag wird auf 1 M. pro Mitglied festgesetzt.

Wer ohne genügende Entschuldigung die Versammlungen verläßt, zahlt eine Strafe von 0,50 M. pro Versammlung in die Janungskasse. Dasselbe gilt auch für Versäumniß der Vorstandssitzungen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter, dem Kassirer und dessen Stellvertreter. Die Mitglieder des Vorstandes werden auf drei Jahre gewählt und scheiden zwei Mitglieder alljährlich aus. — Der Vorstand ist berechtigt, an bedürftige Mitglieder Unterstützungen von 10 M. zu bewilligen. — Auf Grund dieses Statutes traten sämmtliche Anwesende — 40 an der Zahl — der Janung bei. In den Janungsvorstand wurden gewählt die Herren: Gottfried Schmidt (Vorsitzender), Richard Neumann (Stellvertreter des Vorsitzenden), August Haal (Schriftführer), Richard Schent (Stellvertreter des Schriftführers), Joh. Schmidt (Kassirer) und Karl Moll (Stellvertreter des Kassirers). — Diese neugegründete Janung dürfte mit Rücksicht auf die große Zahl der Schiffahrttreibenden in unserem Kreise wohl bald die größte Janung unserer Stadt werden.

* **Stadtverordnetenversammlung.** Die Stadtverordneten hatten in ihrer gestrigen Sitzung eine recht umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Für die III. Knabenschule, deren Schülerzahl von Jahr zu Jahr wächst und stetig die Neueinrichtung von Klassen notwendig macht, ist die Beschaffung weiterer Unterrichtsräume erforderlich. Es läßt sich dieses am besten dadurch ermöglichen, daß das an der Reiserbahn gelegene Gebäude dieser Schule einen Aufbau erhält. Die Versammlung erklärt sich hiermit nach dem Vorschlage des Magistrats einverstanden und bewilligt die mit ca. 14 000 M. veranschlagten Kosten hierfür. Durch diesen Aufbau wird Raum für 4 Klassen gewonnen. — Der Eingang zu der Wohnung des Kastellans des Rathhauses soll derartig verlegt werden, daß es dem Kastellan möglich ist, direkt aus der Wohnung in das Rathhaus zu gelangen. Die Versammlung bewilligt die mit 250 M. veranschlagten Kosten. — In die Gebäudesteuer-Veranlagungskommission werden die ausstehenden Mitglieder, die Herren Käwer und Frenzel und zu den Stellvertreter die Herren Technau und Wedwald wiedergewählt. — Zu den Verpachtungen auf den Administrations-Grundstücken werden die Herren Weeslad und Käwer und zu deren Stellvertreter die Herren Technau und König deputirt. — Der Lagerplatz auf Schiffsholm wird für den bisherigen Pachtpreis von 180 M. jährlich an Herrn Geh. Kommerzienrath Schichau auf weitere drei Jahre verpachtet. — Die durch Ausschneiden des Sparkassen-Kontrollen-Bantel freizuerwerbende Stelle eines Kontrollen ist neu zu besetzen und soll zur Ausschreibung gelangen. (Gegen Bantel ist durch den hiesigen Magistrat die Disziplinaruntersuchung in die Wege geleitet und dessen Amtsenthebung beantragt). — Die Erhebung der Staats- und Kommunalsteuer soll fortan nur durch eine Steuerkasse erfolgen. Mit Rücksicht auf diesen Umstand wie auf die vom 1. April d. J. ab neu eingeführte Bier- und Luftbarkeitssteuer z. erwächst der Steuerkasse eine so bedeutende Mehrarbeit, daß eine Vermehrung des bisherigen Personals erforderlich ist. Nach den Vorschlägen des Magistrats beschließt die Versammlung, die erste Assistentenstelle auf dem Steuerbureau in eine Rendantenstelle umzuwandeln und eine Assistentenstelle neu einzurichten. Die Rendantenstelle wird dem bisherigen Assistenten Herrn Schwarz übertragen und sein Gehalt auf 2695 M. festgesetzt; dasselbe erhöht sich nach fünf Dienstjahren auf 3025 M. Herr Schwarz hat eine Pension von 6000 M. zu stellen. Die neu eingerichtete Assistentenstelle wird dem bisherigen ständigen Hilfsarbeiter Herrn Korth übertragen. Das Gehalt dieser Stelle beträgt 1430 M. und erhöht sich nach 5 Dienstjahren auf 1650, nach 10 Dienstjahren auf 1870 M. — Das Personal der Steuerkasse setzt sich in der Zukunft also zusammen aus einem Rendanten, 2 Assistenten und einem ständigen Hilfsarbeiter. — Das Altenheim wird Herrn Buchbindermeister Kork für 375 M. jährlich übertragen. — Der Ruberverein „Vorwärts“ ist eingekommen, von der Erhebung der Anerkennungsgeldgebühr von 30 M. für Benutzung einer Eisbahn abzusehen zu wollen, da die Eisbahn nicht hat benutzt werden können. Dem Antrage wird nicht Folge gegeben, obwohl Herr Bürgermeister Dr. Cortag sehr warm für Bewilligung des Gesuchs eintrat. — Die erste Ausschreibung des weißen Thurmes zum Verkauf ist — wahrscheinlich mit Rücksicht auf den hohen Preis — erfolglos geblieben; es soll noch eine zweite Ausschreibung stattfinden. — Das durch Aufschüttung des Sumpfes zwischen der Gasanstalt und dem Marienburgerdam entstandene neue Land in Größe von 20 Aar wird für 30 M. auf ein Jahr verpachtet. — Dem Präsidialboten Herrn Heinrich wird die planmäßige Alterszulage von 88 M. bewilligt, wodurch sich dessen Gehalt auf 1111 M. erhöht. — Die Rechnung der städtischen Turnkasse pro 1893—94 wird nach Erledigung von verschiedenen Notaten dechargirt. — Ebenso die Rechnungen der I. Mädchen- und der II. städtischen Mädchenschule pro 1893—94. Es war in diesem Jahre an der letzten Schule ein Zuschuß von 7385 M. erforderlich. An Schulgeld kamen auf 12 703 M. — Wegen starker Ueberfüllung der II. Mädchenschule wird zu Ostern die Uebertragung von zwei Klassen erforderlich. Es sollen diese Klassen in das Gebäude in der Schottlandstraße verlegt werden, während zwei in diesem Gebäude bisher untergebrachten Klassen nach dem früheren Gebäude der städtischen Mädchenschule am Friedrich Wilhelm-Platz verlegt werden sollen. Es sind in diesem Gebäude noch bauliche Aenderungen vorzunehmen, deren Kosten auf 600 M. veranschlagt sind. Die Anschaffung von Substanz, Bepflanzung u. s. w. erfordert 740 M. Die Versammlung erklärt sich mit diesen Maßnahmen einverstanden und bewilligt auch die für zwei Lehrkräfte erforderlichen Gehälter von 900 M. (für einen Lehrer) und 800 M. (für eine Lehrerin). — Es wird darauf der Etat für die 10 Bezirksschulen pro 1895—98 festgesetzt. Es betragen hiernach die Gesamtausgaben an den Schulen 121 758 M. Zu diesen Ausgaben leistet der Staat einen widerursächlichen Zuschuß von 12 500 M. und einen gesetzlich festgelegten Zuschuß von 21 650 M. auf Grund des Schullastengesetzes. — Es kam bei diesen Etat zu Sprache, daß die Aufwendungen für Schulmittel an arme Kinder in den einzelnen Schulen so sehr von einander abweichen. Es scheinen diese Aufwendungen mehr von der Güte der einzelnen Hauptlehrer, abhängig zu sein. Diejenigen Hauptlehrer, welche von dem ausgeworfenen Betrage noch Sparnisse machen, erhalten zum Lohne für die jeweilige Wirtschaft für die nächste Etatperiode eine kleinere Summe für diese Zwecke, da die einzelnen Titel bekanntlich fraktionsmäßig festgesetzt werden. Wer dagegen die Titel überschreitet, erhält für die nächste Etatperiode einen höhern Betrag ausgesetzt. Es sind für diesen Zweck z. B. ausgeworfen

„Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 9. März. Am gestrigen 2. Verhandlungstage gegen Herrn v. Kohe wurde gegen 12 Stunden verhandelt. Den Vorsitz führte Oberst Taubert vom Eisenbahnteam. Verteidiger war Dr. Friedländer. Berlin, 9. März. Auch die ministerielle „Berliner Correspondenz“ bringt gegenüber den Behauptungen des „Vorwärts“ ein Dementi der über Herrn Perfius umlaufenden Gerüchte. Berlin, 9. März. Graf Dönhoff-Friedrichstein, der f. Z. für den russischen Handelsvertrag gestimmt hatte und dafür aus der konservativen Partei hatte ausgeschieden müssen, war als Candidat für das Oberpräsidium in Ostpreußen genannt worden. Derselbe hat nun abgelehnt, da ihm in der Provinz nicht genügend Vertrauen entgegen gebracht werde. Kiel, 9. März. Die Kündigung der auf der Kaiserlichen Werft beschäftigten Arbeiter ist wieder zurückgenommen worden. Bremen, 9. März. Der Kaiser weilte gestern als Gast des hiesigen Senats zwei Stunden im Bremer Rathskeller. Wien, 9. März. In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Kaiser habe im gestrigen Ministerrath die Forderung aufgestellt, daß die Wahlreform sofort durchgeführt werde. Die Situation liegt nun so, daß, wenn es dem gegenwärtigen Ministerium nicht gelingen sollte, die Reform durchzubringen, dasselbe demissioniren muß. Rom, 9. März. Die Blättermeldung, wonach der Herzog von Genua mit einem Geschwader nach Kiel fahren werde, ist verfrüht. Bisher wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt. Paris, 9. März. „Journal de Debats“ erklären, eine offizielle Einladung zur Teilnahme an der Pariser Weltausstellung sei noch nicht ergangen, Deutschland könne also auch noch nicht angenommen haben. Madrid, 9. März. General Caprixi hat auf der Insel Cuba die Stadt Baira eingenommen und die Insurgenten in die Flucht geschlagen. Viele der Letzteren sind verwundet; ein großer Theil hat sich ergeben.

Table with exchange rates for various currencies and commodities. Columns include 'Berlin, 9. März.', 'Cours vom', and 'Produkten-Vörre'. Rows list items like '3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe', '4 pCt. Ungarische Goldrente', etc.

Table with exchange rates for Königsberg, 9. März. Columns include 'Cours vom', 'Weizen Mai', 'Juli', 'Roggen Mai', 'Juni', 'Spiritus Mai'. Rows list various grain and spirit prices.

Table with exchange rates for Danzig, 8. März. Columns include 'Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unber.', 'infr. hochbunt und weiß', 'hellbunt', etc. Rows list grain prices and other market data.

Die Vlederabende, welche uns seit Jahren, zuerst von dem Ehepaare Georg und Wilian Henschel, dann von Eugen und Anna Hilbach geboten wurden, stehen noch in guter Erinnerung, als daß für den gestrigen Abend im Casinoaal gebotenen gleichen Genuss nicht sicher im Voraus auf einen sehr zahlreichen Besuch gerechnet werden konnte. War es doch Fräulein Helene Oberbeck, die sich bei den beiden letzten großen Aufführungen des hiesigen Kirchenchores, der Oratorien „Die Schöpfung“ und „Elias“, durch Ausführung der Sopranpartien in unelingeänkter Weise den Beifall des Auditoriums errungen, welche uns dazu einlud. Als einleitende Gabe hatte sie den Cylus „Braultlieder“ des Dichters-Componisten Peter Cornelius gemählt, die hier im Zusammenhange wohl noch nicht öffentlich gesungen worden sind. Der leider früh gestorbene Meister, der sich nicht nur durch umfassende musikalisch-pädagogische Bildung, sondern auch durch die seltene Bereinigung eines poetischen Talents mit einer bedeutenden musikalischen Begabung auszeichnete, zeigt auch in diesen Liedern innigste Gemüthsstärke und höchsten Kunstverstand, die in lebendigster Verbindung der Liebe stilles Nachdenken, ihren Jubelton der Erwidrung, die keusche Verträglichkeit auf Morgen, das brünstige Gebet um die rechte Liebe als „Abbild der ewigen Liebe“, das alles bezwingende „Mein Freund ist mein und ich bin sein“ und „der Liebe Erfüllung“ zu packender tonlicher Darstellung brachten. Der dramatische Sopran der Sängerin eignete sich auch ganz vorzüglich dazu, die Steigerung sowohl, als auch die verschiedene Stimmung im Hoffen, Jubel, Ernst und süßem Entzücken zum Ausdruck zu bringen. Aber nicht nur die Töne für „der Liebe Lust“, auch die für „der Liebe Leid“ stehen ihr zu Gebote, und das bekannte „Die Falbe ist braun“ von Robert Franz mit Gelegenheit der Leidenschaft und dem Schmerz des verathenen Herzens Stimme zu leihen. Ganz besonders aber schienen ihrem Temperamente angepaßt zu sein aber schelen in denen sich ein heiterer Lebensgenuss, ein zufriedenes, von keinen großen Affekten aufgeregtes Gemüth, ein geistiger Humor ausdrückt. Wenn auch alle Darbietungen mit Beifall aufgenommen wurden, so waren es doch besonders „Murmeln des Lüftchens“ von Jensen, „Wenn es schummert auf der Welt“ von Hermann (da capo gesungen), „La cara“ von Schmon, welche ganz außerordentlich gefielen. Sehr schön durchdacht und tiefempfundener waren auch „Der Engel Vied“ von Braga, das bekannte „Ave Maria“ von Bach-Gounod, „Der Spielmann“ von Pildach, und „Zwiegefang“ von Bradsky (da capo gesungen), welche Lieder für Gesang und Bioline geschrieben sind und somit in Wirklichkeit einen doppelten Genuss bieten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuss bieten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuss bieten. In „Der Engel Vied“ einen doppelten Genuss bieten.

direktion die Dienststellen angewiesen, bei der Annahme von Frachtbriefen nach den vorgenannten Stationen ganz besonders sorgfältig zu verfahren und insbesondere darauf zu achten, daß die Bestimmungsstation in jedem Falle seitens der Versender taritmäßig bezeichnet wird. Frachtkosten mit anderen als den im Tarif angegebenen näheren Bezeichnungen sollen den Aufseheren zur Vervollständigung zurückgegeben werden. Vom Wetter. So oft Frost im März auch sei, so oft kommt er auch noch im Mai“, sagt eine alte Bauernregel. Und da in diesem Monat noch immer, besonders in der Nacht, das Thermometer weit unter Null sinkt, werden nach dem „W. U. M.“ die Befürchtungen, es könnten Spätfröste in diesem Jahre auftreten, immer größer. Auch die Zeit zur Frühjahrspflanzung wird nur kurz bemessen sein, denn immer neuer Schneemassen kommen herunter, und die Felder, besonders solche mit schwerem Boden, werden schwerlich in den nächsten Wochen sich zur Einfaat vorbereten lassen. Dennoch sind in der Nähe von Berlin die ersten Staare gesehen worden, ein Zeichen, daß der Frühling im Anzuge ist.

Strafverfolgung jugendlicher Fortskrevler. Durch Verfügung des Justizministers vom 31. Dezember 1894 ist bestimmt worden, daß bei Zuwiderhandlungen gegen das Fortschießgesetz vom 15. April 1878, sofern nicht die in den §§ 6 und 8 desselben angeführten Fälle vorliegen, auch gegen jugendliche Beschuldigte nach Artikel 87 der Gerichtsverfassung für die Amtsämter (Justiz-Ministerialblatt 1879 S. 260) die Erhebung der öffentlichen Klage durch Antrag auf Erlass eines richterlichen Strafgebots zu erfolgen hat. In weiterer Ausführung dieser Anordnung ist nun von den Ministern für Landwirtschaft u. s. w. und der Justiz auf Grund des letzten Ablasses des § 27 des Fortschießgesetzes bestimmt worden, daß bei Strafanzeigen gegen jugendliche Fortskrevler, welche nicht die Fälle der §§ 6 und 8 des Fortschießgesetzes betreffen, die mit dem Fortschießgesetz betrauten Personen in Spalte 5 zu Nr. 1 der Verfügung des Justizministers (Justizministerial-Bl. 1879 S. 221) aufzustellenden Fortschießgesetz-Verzeichnisse einen ausdrücklichen Vermerk aufzunehmen haben sowohl über das Vorhandensein der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht, als auch über die Thatumstände, aus welchen dasselbe zu folgern ist.

Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“ zu Danzig, der sich die Gründung eines Heims für alle, unbedeutende und arbeitsunfähige Lehrerinnen zur Aufgabe gemacht hat, beabsichtigt, wie schon mitgeteilt, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Gohlz am 10. April d. J. eine Vertagung von Handarbeiten und Kunstgegenständen zu veranstalten, zu welcher 10,000 Loosje zum Preise von 0,50 Mk. pro Loos ausgegeben werden. Die Hauptgewinne sind: Ein Silberfaß im Werthe von 300 Mk., ein Damenschreibisch im Werthe von 160 Mk., ein Tafelset im Werthe von 100 Mk. Die kleineren Gewinne sollen in Handarbeiten und Kunstgegenständen bestehen, die als Geschenke von wohlhabenden Vätern und Freunden der Feierabendhausliche, besonders Familien, deren Töchter durch Lehrerinnen oder Erzieherinnen unterrichtet werden, erbeten werden. Solche Geschenke mögen spätestens bis zum 1. April an Frä. Hedwig Pethy, Schulvorsteherin, Danzig, Helligsplatz 103, eingesandt werden. Von Frä. Pethy können auch diejenigen, welche sich der Mühe unterziehen wollen, Loosje zu verkaufen, Loosje erhalten.

Rosettenfreie Baderen für Militärsinvaliden. Für die diesjährige Badesaison haben auf Brunnen und Baderen für Rechnung der Militärverwaltung alle diejenigen im aktiven Dienst befindlichen Mannschaften Anspruch, für welche nach militärsärztlichem Urtheil der Gebrauch genannter Kuren im Kurorte notwendig ist. Auch unaffixe Mannschaften, deren Leiden zweifellos aus einem der Feldzüge 1864, 1866, und 1870-71, oder aus Friedensdienstbeschädigungen herrührt, können die Vergünstigung genießen; bezügliche Anträge auf kostenlose Zulassung zu Baderen sind seitens der Provinzialbehörde direkt an die Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums zu richten.

Eine polnische Arbeiterfamilie ließ sich im Stalle des Gastwirthes J. in Suba häuslich nieder, um der Ankunft eines neuen Weltbürgers entgegen zu sehen. Ueberhaupt durchziehen polnische Arbeiter in Trupps von 10 bis 12 Personen in diesem Winter bettelnd die Niederung. Heimathlos irren dieselben mit Weib und Kind umher, bis das Frühjahr ihnen Arbeit und Verdienst bringt.

Pferdelotterie. Dem Comité für den Luxuspferdemarkt zu Wartenburg ist die Erlaubniß erteilt worden, in Verbindung mit dem diesjährigen Pferde- und anderen Gegenständen zu veranstalten und die danach auszugeben 250,000 Loosje à 1 Mk. im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Was ist Fabrikbetrieb? Der jetzt in Berlin wohnende Landwirth G. R. hatte sich im vorigen Jahre als Direktor der Molkerei der Molkereigenossenschaft Breslau eines Vergehens und einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig gemacht: des Vergehens dadurch, daß er über 16 Jahre alte Arbeiterinnen länger als 11 Stunden in der Molkerei beschäftigt; der Uebertretung dadurch, daß er nicht für den Aushang der Arbeitsordnung und deren Nachtragsbestimmungen, im vorliegenden Falle das Unfallversicherungsgesetz betreffend, an geeigneter, allen theilhaftigen Arbeitern zugänglicher Stelle Sorge getragen hatte. Zur Entschuldigend des Vergehens führte der Angeklagte an, daß der Betrieb von der ihm damals geleiteten Molkerei kein Fabrikbetrieb im Sinne der Bestimmungen der Gewerbeordnung gewesen sei, weil, abgesehen davon, daß weniger als 20 Personen in der Molkerei beschäftigt gewesen seien, ein Fabrikbetrieb nur dann vorgelegen haben würde, wenn außer dem von den über 30 Dominien der ca. 25 Genossen gelieferten Rohmaterial noch solches von Nichtgenossen in der Molkerei verarbeitet worden wäre. Da dies nicht der Fall gewesen sei, müsse dieser Molkereibetrieb als landwirthschaftlicher Nebenbetrieb der Genossen und nicht als Fabrikbetrieb angesehen werden. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist aber, wie die Strafkammer II des Breslauer Landgerichts feststellte, der Betrieb derartiger Genossenschaften als Fabrikbetrieb zu erachten. Landwirthschaftlicher Nebenbetrieb liege nur dann vor, wenn ein einzelner Landwirth die Produkte seiner Landwirthschaft, aber auch nur diese - verarbeitet. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wegen des Vergehens zu einer Geldstrafe von 40 Mk., wegen der Uebertretung zu einer solchen von 10 Mk.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.) Verehrliche Redaktion der „Altpreußischen Zeitung“. In Ihrer Entgegnung auf die unqualifizierbare Entteltung des Korralles R. durch die „Elbinger Zeitung“, findet sich eine Stelle, welche von einer Ueberbürdung meines Mittelalters durch Verren handelt und es sieht fast so aus, als ob diese Ueberbürdung die Ursache zu jener That gewesen sei. Ich muß dieses entschieden in Abrede stellen. Frä. R. ist Anfängerin und hat als solche allerdings mehr zu lernen, als die mit einer Anzahl geübter Rollen versehenen Schauspielerinnen, jedoch hat jedes meiner Mitglieder in Elbing in derselben Weise zu arbeiten und keines ist durch diese Anstrengung krank geworden. Ein großer Theil der mittleren Stadt-Theater arbeitet überhaupt nur mit einem Schauspielpersonal und verfügt ebenfalls nur über eine sentimentale Liehaberin. Der Grund der nervösen Ueberreizung liegt vielmehr nach meinem Dafürhalten in der schwächlichen Naturanlage der Damer, die ein angestrengtes emsiges Arbeiten auf die Dauer nicht verträgt. Ich erlaube Sie, diese Berichtigung gefälligst in Ihrem Blatte aufnehmen zu wollen. Franz Gottscheid.

In der IV. Mädchen Schule 254 Mk., der V. Mädchen Schule 84 Mk., der V. Knaben Schule 40 Mk. zc. Nach Erklärung des Herrn Magistrats - Kommissar können für den Hauptlehrer keine Vorschriften gemacht werden und weist auch das Schülermaterial der einzelnen Schulen so große Verschiedenheit hinsichtlich der Bedürftigkeit auf, daß es hier nicht gut möglich ist, auf irgend eine Weise einzuschreiten. - Es werden darauf verschiedene Etats festgestellt; so der Etat des St. Elisabeth- und Pflanzenspitals pro 1895/98 und der Etat der Armenkassse und der Fortskasse pro 1895/96. Die Ausgaben der Armenkasse werden pro 1895/96 mit 93 450 Mk. veranschlagt. - Die Einnahmen aus dem Fortsktat werden mit 44 540 Mk. in den Etat gestellt (im Vorjahre 47 320 Mk.). Die Ausgaben mit 25 100 Mk. (im Vorjahre 24 900 Mk.), der Ueberschuß mit 16 639 Mk. (im Vorjahre 22 346 Mk.). - Mehrere Sachen werden noch für die nächste Sitzung zurückgelegt, welche bereits über 8 Tage abgehalten werden soll.

o. Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war recht belebt. Auf dem Butter- und Eiermarkte kostete die Butter, welche in sehr verschiedener Qualität zu finden war, je nach derselben 0,85-1,00 Mk. pro Pfd. Die Eier sind bedeutend billiger als früher, sie kosteten heute nur 75 Pfg. pro Mandel, wogegen sie bisher nicht unter 90 Pfg. pro Mandel zu haben waren. - Der Obstmarkt zeigte noch viele Aepfel; es waren mit solchen vier Schlitzenfuhrern auf dem Friedrich Wilhelm - Plage zu sehen; der Preis derselben ist wie am vorigen Wochenmarkt geblieben, 40-45 Pfg. pro Zwelftermaß. - Auf dem Blumenmarkte gab es in Menge Kränze verschiedener Art, sowie Wachholder, Rabdidi genannt, zum Schmücken von Gräbern zc.; Malart-Sträuße, pro Paar 2,50 Mk., und blühende Nümchen dagegen waren wenig. - Der Fischmarkt war heute wieder reger belebt. Große und kleine Fischgattungen mannigfacher Art waren reichlich, Karpfen, Dorsche und Schleie waren wenig. Alle Fische waren sehr theuer, besonders große Fische und Dorsche. Große kosteten 80-90 Pf. das Pfd. Zwei kleine Dorsche wurden nicht unter 50 Pf. abgegeben. Geräucherter Hülling hatte die Fischbrücke heute zum ersten Male aufzuweisen; dieselben waren in Bündeln à 15 Stück zu haben, haben recht frisch und gut aus, kosteten jedoch noch 30 Pf. pro Bund. - Der Fleischmarkt war sehr gut besetzt, ebenso der Käsemarkt, wo man besonders viel Limburger Käse sehen konnte; derselbe war je nach der Beschaffenheit für 20-50 Pfg. pro Stück zu haben. - Der Getreide-, Heu- und Strohmarkt waren gut besetzt. Von Stroh waren 4 Fuhrer Roggen - Nicht-Stroh, welches pro Schodt 16 Mk. kostete, und 5 Schlitzen-Fuhrer Haferstroh, von welchem das Schodt mit 12 Mk. bezahlt wurde. 8 Fuhrer mit Heu waren aufgeführt; dasselbe kostete 2,40-2,50 Mk. pro Zentner. Der Hafer kostete 2,80-3,00 Mk. pro Neu-Scheffel; man zählte 10 Schlitzen - Fuhrer mit Hafer, der übrigens bald vergriffen wurde.

Kochwasser. Die Ortschaft Neudorf bei Jungfer muß das Koch- und Trinkwasser aus Stuba aus der Saache holen, da in den dortigen Gräben nicht nur das Wasser mit Eisenoxer stark gemischt, sondern sogar stinkend ist.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute Abend findet die erste Auführung bei kleinen Preisen (halben Kasienpreisen) von Skowronnek's „Salall“ statt. - Morgen, Sonntag, noch einmalige und letzte Auführung der Operette „Die Fledermaus“. - Montag bleibt das Theater in Folge Vorbereitung zu den nächsten Novitäten „Zum wohlthätigen Zweck“, Schwanz von Schönhan und Kabelburg, und „Eise vom Erlenhof“, Volksstück aus dem Schwarzwalde von Siegfried Conrad Staad, geschlossen. „Zum wohlthätigen Zweck“ soll bereits Dienstag erftimmal in Scene gehen. „Eise vom Erlenhof“ gelangt nächste Woche zum Benefiz für Antonie Wills-Häblich zur ersten Auführung.

Gebt den Hühnern Fleischkost. Im Sommer suchen die Hühner sich die Nahrung größtentheils selbst, indem selbige sich Insekten, Larven und Würmer aus der Erde scharen. Im Winter, wenn die Thiere im Stall eingesperrt sind, geht dieses nicht. Daß ihnen aber Fleischkost notwendig ist, kann man daran sehen, daß in St. Hühner, welche im Kuhstall untergebracht waren, den eben frischmilch gewordenen und hochtragenden Kühe, während dieselben legen, ganze Stüde aus den weicheeren Theilen herausgehacht und herausgerissen haben.

Das Vorkseheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg hat am 3. März an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, welche auf gefähliche Wirkungen des Antrages Kaniz und die durch denselben schon jetzt hervorgerufene Beunruhigung hinweist. Der Reichskanzler wird gebeten, durch eine öffentliche unzweideutige Abwehlung des Antrages Kaniz Beruhigung zu schaffen. Es heißt in der Begründung der Eingabe u. A.: „Legt man die amtliche preussische Preisstatistik zu Grunde, so würden sich nach dem Antrage Kaniz für die vier Hauptgetreidearten folgende Mindestverkaufspreise für die Tonne ergeben: Weizen 204 Mk., Roggen 160 Mk., Gerste 147 Mk., Hafer 142 Mk. Der gegenwärtige Preisstand für inländische oder verzollte Waare ist dagegen an der Berliner Börse: für Weizen 137 Mk., Roggen 117 Mk., Hafer 114 Mk., während der Durchschnittspreis für die verschiedenen Qualitäten Gerste (Zuttergerste, Braugerste, Brenngerste) mit etwa 120 Mk. anzunehmen ist. Die gesammte Neubelastung der deutschen Bevölkerung durch die Festsetzung der vorgeschlagenen Mindestverkaufspreise ist deshalb mit jährlich 400 bis 600 Millionen Mark, und unter Hinzurechnung der Vertheuerung durch den bereits bestehenden Zoll mit insgesamt 600 bis 750 Millionen Mark jährlich vielleicht noch zu niedrig veranschlagt. Allerdings wird sie sich in dem Maße geringer stellen, als die Getreidepreise auf dem Weltmarkte steigen. Immer aber wird es sich um eine künstliche Bevöckerung von jährlich Hunderten von Millionen Mark handeln. Eine derartige enorme dauernde Belastung der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Bevölkerung zu Gunsten eines Theiles der landwirthschaftlichen Produzenten muß als unerträglich erachtet werden. Wirtschaftlich und sozialpolitisch von den bedenklichsten Folgen, muß sie die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters herabdrücken, das wirtschaftliche Wohlergehen Deutschlands untergraben und eine leidenschaftliche Erbitterung gegen die Landwirthschaft erzeugen, die schließlich zu unhaltbaren Zuständen führen würde.“

Güter - Abfertigung nach gleichnamigen Stationen. Nach den Berichten der Güter-Abfertigungsstellen in Br. Stargard und Stargard i. Pomm. werden seitens der Dienststellen die gleichnamigen Stationen Br. Stargard, Stargard i. Meckl. und Stargard i. Pomm. häufig verwechselt. Zur Bermeidung der hierdurch eintretenden vielfachen Verschleppungen von Gütern hat die Bromberger Eisenbahn-



Sonnabend: (Kleine Preise) Halali! Sonntag, den 10. März 1895, noch einmalige und letzte Wiederholung: Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Joh. Strauß. Mittelpreise. Montag: Geschlossen. In Vorbereitung: Novität! Zum wohlthätigen Zweck. Novität! Else von Erlenhof. Volksstück aus dem Schwarzwald. (Benefiz Ant. Billé-Hübsch.)

Nur noch diesen Monat

dauert der **Ausverkauf** im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Die noch vorhandenen **Waarenbestände** sollen zu jedem nur **annehmbaren Preise** abgegeben werden und bietet die **günstigste Gelegenheit zu Frühjahrs-Einkäufen** in:

Herren-Anzug- u. Paletotstoffen, Damen-Kleiderstoffen,
 schwarz und coul., in Wolle auch Seide,
Confection, Jupons, Morgenröcke, Blousen, Teppiche,
Tischdecken, Portièren, Gardinen, Regenschirme,
Steppdecken, Tücher, Weisszeuge, Bedruckt Madapolâme,
Crêpons, Battist, Taschentücher, Cravattes.

Linoleum.

Manufactur-, Modewaaren u. Confection.

August Wernick Nachf.,
 Inh.: Edw. Börendt,
 Schmiedestr. 7.

Die von mir persönlich eingekauften

Neuheiten
 sind eingetroffen.

Ressource Humanitas.
 Dienstag, den 12. März 1895,
 Abends 7 1/2 Uhr:

Militär-Concert
 und
TANZ.
 Das Comité.

Bürger-Ressource.
 Montag, den 11., und Dienstag, den 12. März, Abends 8 Uhr:
 Nur diese 2 Brillant-Vorstellungen von
Bellachini's Zauberwelt,
 dargestellt von
W. Joachim Bellachini,

Gewerbe-Verein.
 Montag, den 11. März 1895,
 Abends 8 1/4 Uhr:

Vortrag
 des Herrn **Dr. Wernick:**
Der Planet Mars.
 Der Vorstand.

unter Assistenzen von
Clara Joachim Bellachini
 in ihren preisgekrönten künstl. persifch. Sandarbeiten.
In beiden Vorstellungen neues Programm.
Billets zu ermäßigten Preisen: Nummerirter Sitz 1,25 Mk., I. Platz 1,00 Mk., Stehplatz 0,60 Mk. sind vorher in der Conditorei von **R. Seckmann** zu haben. An der Abendkasse: Nummerirter Sitz 1,50 Mk., I. Platz 1,25 Mk., Stehplatz 0,75 Mk. Kinder zahlen die Hälfte der Abendpreise.

Handwerker-Bank
 des **Handwerker-Vereins**
 feiert
 Sonnabend, den 16. März cr.,
 sein
30jähriges Stiftungsfest
 durch einen
Herren-Abend
 im „**Goldenen Löwen**.“
 Anfang: **Abends 8 Uhr.**
 Die Mitglieder werden hierzu eingeladen.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Vom 11. d. Mts. ab wird der **Controlbeamte der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen, Herr Hauptmann der Landwehr Hilgen-dorf,** hier eine Revision der Quittungsarten vornehmen. Arbeitgeber und Versicherte sind verpflichtet, dem Herrn Controlbeamten alle zum Zwecke der Controle nöthigen Angaben zu machen und die Quittungsarten, sowie sonstiges Revisionsmaterial vorzulegen. Sie können hierzu durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 300 Mark angehalten werden.
 Elbing, den 8. März 1895.
 Der Magistrat.

Stellung. Existenz.
 Prospect gratis. Probirbrief franco.
 Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Koch-, Correspond., Kantorarb. Steuographie. Schnell-Schön-Schrift.
 Keine Vorzahlung.
 Prospect gratis. Erfolg garantiert.
 Adressieren Sie genau wie folgt:
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE - ELBING.

Ortsverein der Tischler.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied **Carl Meyhöfer** plötzlich in **Graudenz** verstorben ist. Der hiesige Ausschuss bittet dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Donnerstag, den 14. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirke Birbau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar
 20 Stück Kie- und Fi-Nußholz,
 123 R.-Mtr. Klobenholz,
 13 " Knüppelholz,
 305 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer
Vormittags 9 Uhr
 im **Gasthause zu Trunz.**
 Elbing, den 9. März 1895.
 Der Magistrat.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon 60 Pf. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachf.,
 Berlin.
 In Elbing bei Richard Wiebe und J. Staesz jun., Wasserfr. u. Königsbergerstraße 49/50; in Br. Holland bei Otto Nack.

Eine Wohlthat
 für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's Schwamm-Einlegesohle,**
 D. R.-Pat.
 Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Aerzten sehr empfohlen.
 Preis 80 Pf. bis M. 1,20.
Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Palmkuchenmehl
 zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine offerirt billigt
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Technikum Neustadt
 * Mecklenburg. *
 Maschinen-Ingenieure, Werkmeister.
 Elektr. Praktikum.

Simon Zweig, Elbing
 Schmiedestraße 18.
Tuchhandlung - Ausstattungsgeschäft für Herren.
 Anfertigung eleganter Herrengarderoben unter Garantie für tadelfreien Sitz.

Hiermit erlaube ich mir den Eingang sämtlicher Neuheiten in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westenstoffen** für die **Frühjahrs- u. Sommer-Saison 1895** ergebenst anzuzeigen.
 Mein Lager bietet die **größte Auswahl** am Platze in nur garantirt reellen Qualitäten, und sind die Preise in Folge bedeutender Abschlässe außerordentlich billig gestellt.

Jaquett-Anzüge nach Maaß von 30 Mk. an.
Sommer-Paletots „ „ „ 24 „ „

Ganz besonders erlaube ich mir auf einen großen Posten **Kammgarne, Cheviots und Zwirnbuckskin** aufmerksam zu machen, die sich zu **Knaben- und Jünglings-Anzügen** vorzüglich eignen.
Special-Abtheilung für Anfertigung von Uniformen jeder Art.

Die Annahme von **Stroh-Hüten** zum Waschen, Färben und Modernisiren hat begonnen und erbitte Aufträge baldigt.
Bekannt beste und billigste Ausführung.
Neueste Formen liegen zur gefl. Ansicht aus.
Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Rosen-Santelöl-Kapseln
 heilen **Blasen und Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

Einen großen Posten **echt Limburger Weidekäse** und einen Posten **echt Elbinger Weidekäse** giebt billigst ab **Paul Erdmann,** Elbing.

E. I. Hamburg, Cigarren-Fabrik sucht Agenten a. hohe Vergüt. Bew. u. B. 6307 an **Heinr. Eisler,** Hamburg.

Für die arme, alte, erblindete Frau gingen bei uns ein:
 Von Herrn Schauspieler Richard Lenz 3 Mark.
 G. 1 „
 Summa 4 Mark.
 Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Die Expedition der „Mittpr. Ztg.“

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,
 Friedrich Wilhelms-Platz 5. **Tuchhandlung - Herrenconfection.** Friedrich Wilhelms-Platz 5.

Vertragsmässiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuss-Verein des Ober-Post-Directions-Bezirks Danzig.

Zur Eröffnung der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1895
 zeige den Eingang sämtlicher Neuheiten in
Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Kammgarn-Cheviots, Cheviots, Loden, Paletot- und Mantelstoffen

ganz ergebenst an. Meine Läger in den angeführten Genres haben wiederum eine ganz bedeutende Vergrößerung erfahren und biete ich eine in jeder Beziehung unerreicht dastehende Auswahl; auch bin ich in Folge des so vortheilhaften Baareinkaufs grösserer Posten in der Lage, für wirklich gute, gediegene Qualitäten die denkbar billigsten Preise zu machen, für fehlerfreie Waare und echte Farbe jede Garantie übernehmend.

Die Anfertigung von Herren-Garderoben geschieht unter Leitung meines bewährten Zuschneiders unter Gewährleistung für tadelfreien, eleganten Sitz.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 59.

Elbing, den 10. März.

1895.

Die Spione.

Erzählung von A. Vanden.

Nachdruck verboten.

2)

„Den Vogel? den russischen Vogel?“ murmelte der Wirth, der bei Korner's Weggehen eingetreten war und die letzten Worte gehört hatte. „Wen mög'n sie dean damit meinen?“

„Schönes Wetter heut!“ Mit diesen Worten wandte sich darauf der Wirth an seinen Gast.

„O ja!“ antwortete lakonisch der Professor. „'n bißchen kalt zum Spazierengehen! Nu, wenn Einer an frische Luft gewöhnt ist, giebt er nichts drum; Sie sind wohl immer viel draußen?“

„Biemlich viel!“

„Wie gefällt Ihnen denn unsere Gegend?“

„Ganz gut!“

„Waren Sie sonst noch gar net hier?“

„Nein!“

„Ja, im Sommer. Da ist's hier sehr schön, da kommen auch viel vornehme Leut' aus der Stadt hierher. Jetzt, so im Winter, da ist's was anders, da giebt's hier auch net viel zu suchen. Ich weiß freilich net, ob Sie was hier zu thun haben, oder ob Sie blos zum Vergnügen hier sind. Aber wenn's wegen der frischen Luft ist, die finden Sie hier oben auch noch immer besser und reiner als in der Stadt, wo der Rauch von all' den Fabriken und aus den vielen Schornsteinen drin rum zieht. Meinen Sie net auch?“

„Da haben Sie Recht!“ antwortete Helm, indeß er aufstand und ging.

Der Wirth sah ihm kopfschüttelnd nach. „Aus dem ist auch rein nix 'rauszutragen! Zugeschnöpft bis an die Nase!“ brummte er für sich. „Soll mich doch mal verlangen, was der Student sagt! Mit dem hat er lang gesprochen. Aha, da ist der Gustav ja schon!“

„So, nun ist's besorgt!“ sagte dieser einsetzend. „Die Post ist doch noch nicht fort inzwischen?“

„O nein, Herr Korner, die wartet erst noch den Zug von Erler ab! Sie haben noch gut 10—12 Minuten Zeit! Aber — was ich fragen wollt' — haben Sie ihm einmal auf den Zahn gefühlt? Wissen Sie, was er eigentlich ist?“

„Fragen Sie mich nicht darnach, lieber Herr Vornhelm! entgegnete Korner sehr ernst, indeß er, sich abwendend, zum Fenster trat. „Es ist besser, wenn ich schweige, glauben Sie mir's! Nur soviel möcht' ich Ihnen andeuten und rathen: Lassen Sie in diesen Tagen, so lange der Fremde im Hause weilt, nur ja kein unvorsichtiges Wort fallen, etwa gegen Zoll-, Militärgeschäften und dergleichen! Vermeiden Sie ängstlich alle politischen Gespräche und stellen Sie Ihren früher bekannten Patriotismus nicht so sehr in den Schatten!“

„Warum meinen Sie das, Herr Korner? Sagen Sie, sagen Sie mir, weshalb?“ — fragte der Wirth erregt.

„Lassen Sie sich genügen an meiner Warnung! Nur weil ich selbst — wie Sie eben sagten — „auf's Gerchliche studiere“ und dem Herrn einige Auskunft über diese Gegend geben konnte, hat er mich zum Mitwiffer des wichtigsten Geheimnisses gemacht. Folgen Sie jedoch blindlings meinem Rath! Es ist in Ihrem eigenen Interesse!“

Der Wirth, aufgeregt hin- und herlaufend, blieb vor dem Studenten stehen. „Aber Herr Korner, ich bitt' Sie doch, ich thu' Ihnen auch gern jeden Gefallen! Sagen Sie mir blos, was für'n Mensch es eigentlich ist und warum ich mich denn so vor ihm in Acht nehmen soll! Das könnt' ich doch noch besser, wenn ich 'n bißchen mehr Bescheid über ihn wüß!'“

„Darin haben Sie allerdings nicht Unrecht! Aber — hören Sie — nein, es geht doch nicht!“ Er griff sein Gepäck und wollte gehen, aber der Wirth stürzte ihm nach und rief flehend:

„Herr Korner! Herr Korner! Sie werden doch net so weggehen! Die Post ist ja noch gar net da! Was hat er denn gemeint mit dem russischen Vogel? Davon sprachen Sie ja noch, als ich dabei war!“

„Russischer Vogel! Haben Sie das wirklich gehört? Sie haben gelauscht, Herr Vornhelm, psst!“

„Gewiß net! Was denken Sie denn von mir? Ich sag' Ihnen ja, daß ich's gehört hab' wie ich eben 'reinkam!“

„Also das haben Sie wirklich gehört? Nun dann sind Sie freilich schon zum Theil eingeweiht in das Geheimniß und es ist vielleicht nicht so groß Unrecht von mir, wenn ich Ihnen reinen Wein einschenke.“

Korner ging auf den Wirth zu, blieb, ihn

durchdringend ansehend, dicht vor ihm stehen und fragte mit feierlichem Ernste:

„Nun Sie Schweigen, Herr Bornheim?“

„Sag' Ihnen, Herr Korner? Wie das Grab, sag' ich Ihnen.“

„Woll'n Sie mit denn feierlichst versprechen, nichts zu verrathen von dem, was ich jetzt Ihnen mittheilen werde?“

„Das verspreca' ich Ihnen. Ueber meine Lippen soll's net kommen! Noch net mal meine Frau soll ein Wort davon hören.“

„Nun so hören Sie,“ begann der Student langsam und gemächlich. „Also dieser fremde Herr ist — aber kann uns auch Keiner hier belauschen?“

„Gar Keiner. Keine Menschenseel'. Aber nun sagen Si.'s doch endlich,“ riefte Bornheim, zitternd vor Neugier.

„Also dieser fremde Herr ist ein hochangesehener Beamter und extra hierhergekommen, weil sich gewisse fremdländische, besonders auch russische Vögel hier aufhalten sollen. Auf die habet er heimlich.“

„Vögel? Fremde Vögel? fragte Bornheim verwundert und als der Student mit geheimnißvollem Vorgehen die Achseln zuckte, rief er plötzlich aus:

„Ah, ich weiß ich's! Also doch ein geheimer Vögelkommissar! Und nun kann ich mir auch wohl denken, was mit den fremden Vögeln gemeint ist. Sollen's net Spione sein?“

„Sie sind sehr scharfsinnig, Herr Bornheim! Sie dürfen aber ja nicht thun, als ob Sie etwas von der Sache wüßten,“ entgegnete Korner ernst.

„Nun, nein! Aber wer härt' doch nur so was denken sollen! Ein geheimer Polizeikommissar!“

„Er nennt sich freilich Professor!“ sagte Korner. „Ja ja, das können wir“, meinte der Wirth überlegen, „die Kerls von Rußien und Franzosen! Kommen die bis hierher spioniren! Aber was wollen denn die eigentlich? Hier ist doch gar keine Festung in der Nähe? Ahn und Koblentz sind doch noch ziemlich weit! Und ich mein', die Gegend hier wär' so wichtig net.“

„Vergreifen Sie denn nicht,“ jagte Korner belehrend, daß gerade im Kriegsfall dies Terrain hier das allerwichtigste ist? Wenn einmal die Franzosen im Bunde mit den Rußen einen Vorstoß gegen uns machen, wird sich jedenfalls in dieser Gegend der entscheidende Kampf abspielen. Darum streifen die Kerls auch hier so heimlich herum und zeichnen das ganze Terrain ab: den Wald, die Dörfer, die Straßen und so weiter.“

„Ja ja! das sollt' ihnen schon passen!“ meinte Bornheim kopsnickend.

„Nun wissen Sie, wer der Herr und wer mit dem russischen Vogel gemeint ist, das überlasse ich,“ fuhr Korner fort, „Ihrem Scharfsinn! Aber noch einmal, halten Sie ja reinen Mund und seien Sie auf Ihrer Hut! Die Herren von

der Polizei, die so aus Berlin kommen, gehen wieder dorthin und berichten alles haarklein. Sie können gar nicht glauben, wie haarklein! Man hat's Ihnen — wie ich von anderer Seite hörte, — obaehn schon über vermerkt, daß Sie an einem Wahltag aus Unquemlichkeit und Verschäftsrückichten Ihrer Pflicht als Staatsbürger nicht genügt haben und nicht an der Wahltheilnahme erschienen sind. Auch haben Sie am letzten patriotischen Gedenktage keine Fahne rausgesteckt! Achten Sie auch genau auf jeden fremden Gast, der bei Ihnen aus- und eingeht!“

„Hm, da werd' ich schon aufpassen!“ sagte Bornheim bekrüzt und nachdenklich.

Draußen schmetterte das Posthorn. Korner brach eilig auf.

„Aha, da ist die Post! Adieu, Herr Bornheim! Denken Sie an Ihr Versprechen!“

„Adieu, Herr Korner!“

Bornheim vergaß in der Aufregung ganz seinen gegen städtische Gäfte gewohnten Bückling. Er blieb noch einen Augenblick nachdenklich mitten im Zimmer stehen, dann lief er unruhig hin und her von Tisch zu Tisch, warf einen Blick in die darauf liegenden Zeitungen, nahm sie dann weg und knüllte sie zusammen. Die Wirthin, eine resolut aussehende Frau, war indeß eingetreten, um das Frühstückgeschirr abzuräumen, und sah erstaunt dem Treiben ihres Mannes zu.

„So! So!“ hörte sie diesen sagen. „Das Kreisblatt möcht' noch wohl liegen bleiben, aber wegen der Geschicht' die da unten drin steht von der schönen russischen Frau, was 'ne heimliche Mithilisten war — das könnt' doch wohl verkehrt ausgelegt werden. Und hier der „Gebirgsbote“, der nimmt nu mal gar kein Blatt vor den Mund, der ist doch auch manchmal arg unverschämt! Frau, Frau, komm doch mal her, halt' mal die Schürz' auf!“

„Ja, ich hab' doch beide Hände voll. Was willst' denn eigentlich?“ fragte sie.

„Hier, all' das Lumpenzug von Zeitungen nimmst Du gleich mit und thust es in den Herd! Verstanden?“

Die Wirthin setzte das Geschirr hin und stemmte kampfbereit die Arme in die Seite.

„Was fällt Dir denn ein? Warum sollen denn die Zeitungen auf einmal ins Feuer und kosten doch jedes Vierteljahr unser schön Geld? Lud der Müller und der Berghofer und all' die Bauern, die Abends hierherkommen, greifen doch gleich danach!“

„In's Feuer mit dem Zeug!“ beharrte der Wirth.

„Ja, bist Du denn auch noch geschelbt? Warum denn?“

Ihr Mann schwieg. Er legte das zusammengerüllte Papier auf den Schänkisch und nahm aus einer Schublade mehrere alte, verrißene gelbe und grüne Hefte hervor.

„So, das ist das rechte! Der Krieg von 1870—71 und hier die Geschichte von Bismarck und Moltke! Auf jeden Tisch kommt so'n Heft!“

„Die alten schmerzigen Dinger!“ rief die Wirthin entrüstet. „Was ist Dir doch in den Kopf gefahren? Sag' Du mal bloß, warum?“

„Frau, das verstehst Du net!“ entgegnete er, die Hefte hinlegend, wichtig. „Das sind Sachen, die bloß unsereinen was angehen.“

„Thu doch net so! Die zerrissenen Feszen da bleiben mir aber net auf meinen schönen weißen Tischen liegen, das sag' ich Dir!“

Bornhelm stand einige Augenblicke nachdenklich da; dann eilte er mit den zusammengeballten Faltungen hinaus. Die Frau ging auf den Schänkflisch zu, nahm einige der dort stehenden Flaschen heraus und hielt sie gegen das Licht.

„Sicher hat er was getrunken heut' Morgen, anders kann ich mir's net denken!“ sagte sie für sich. „Nu, da ist er aber net dran gewesen, 's ist noch grad' so viel drin wie gestern Abend und die Bildergläser sind auch noch alle rein!“

Jetzt kam ihr Mann zurück, ein paar alte verräucherte patriotische Bilder unter dem Arm. Sie sah immer mehr staunend zu, wie er hin und her eilte, die an der Wand hängenden bunten Bilder wegnahm und die mitgebrachten an deren Stelle hing.

„Nein, nu glaub' ich doch sicher, daß es mit Dir net mehr richtig ist! Was stellst Du denn da wieder an?“ fuhr sie zornig heraus.

„'s ist zu unserm Besten, Frau! erwiderte er beruhigend. „darauf verlaß Dich und frag' jetzt nicht mehr! Aber sag' mal, kann der Wilhelm noch das schöne Gedicht auswendig, was er in der Schul' hat aussagen müssen?“

„Was soll das denn? Ich glaub richtig, Du bist ganz übergeschnappt, so in der Art wie andere Leut' schon übergeschnappt sind mit der Religion, bist Du's auch! Erst bist Du doch noch ganz vernünftig gewesen heut' Morgen! Und wie siehst Du aus! Ganz roth und heiß im Gesicht! Ich frag' wahrhaftig den Doktor. Seß' Dich doch still hinten in die Küchenstub'. Ich mach' Dir 'ne Flasch' Selters auf, das schlägt nieder!“

Er hörte gar nicht auf sie, sondern sumimte leise eine Melodie vor sich hin.

„Ne, das is noch net richtig!“ meinte er dann. „Aha, jetzt hab' ich's: „Heil Dir im Siegerkranz!“ begann er zu singen.“

Seine Frau ging zu ihm und strich ihm besorgt über's Gesicht. „Komm', Vater, komm'! Na, wie heiß bist Du doch! Komm', seß' Dich in die kleine Stub' in den Sessel und' ruh Dich aus.“

„Frau, ich sag' Dir, laß mich in Ruh!“ rief er ärgerlich, sich von ihr losmachend. „Geh' lieber mal 'nauf auf den Speicher und hol' mir den großen Pappendeckel runter, wo der Spruch drauf steht, den wir beim Kriegerfest rausgehängt hatten!“

„Vater, sei still, ich soll wohl alles machen! Komm doch und ruh' Dich mal aus!“

„Ist denn net heut' vielleicht auch so 'n patriot'scher Gedenktag, daß wir die Fahn' rausstecken könnten!“ meinte er, nach dem über

dem Schänkflisch hängenden Abreißkalende^r sehend. „Richtig! Da steht's. Einzug de Deutichen in Dieppe! Die Fahn' muß raus! Frau, hörst Du, die Fahn' muß raus!“

Seine Frau sah ihm feuzend nach. „Nein, das ist doch zu arg! Ich sag's dem Doktor. Der hat noch neulich hier erzählt, daß da nach Rußland 'rüber manche Leut, die die Insulenzia kriegten, auf einmal ganz toll im Kopfe würden! So kann's auch mit ihm passirt sein!“

Der Eintritt eines neuen Gastes unterbrach sie in ihrem Selbstgespräch. Es war der alte Nachtmächter Fäßling, der auch die Polizeigewalt vertrat.

„'n Tag, Frau Bornheim! Frisch draußen heut Mittag! Da ibut Einem so'n Bitterer gut, der wärmt den Magen!“

Die Wirthin brachte ihm das Verlangte. „Ach, Herr Fäßling,“ sagte sie bekümmert, „ich bin so froh, daß sie da sind. Nein, nein, lassen Sie doch! Heut' kostet's nichts!“

„Et, et, Frau Bornheim, Sie sind ja heut sehr lebenswürdig!“ entgegnete vergnügt, sein Geld wieder einsteckend, der Alte, von dessen gutmüthigem hochrothem Gesicht der martialischeschneerweiße Schnurrbart seltsam abstach.

„Ja, Sie sind doch ein vernünftiger Mann, und mit Ihnen kann man noch mal ein Wort im Vertrauen sprechen!“

Fäßling ergriff, galant lächelnd, ihre Hand.

„Frau Wirthin, Sie zählen uf mir! Es soll' mich ein besonders Vergnügen sein, wenn ich so 'ner schönen Frau, wie Sie sind, 'nen Gefallen thun könnt!“

„Ach hören Sie doch damit auf! Mir ist's net nach Spaßen! Ich bin ganz desparat vor Angst um meinen Mann. Thun Sie mir doch den Gefallen und bleiben Sie 'ne Zeit lang hler drin in der Wirth'stubel! Ich will derweil auf den Doktor aufpassen, daß ich mal mit dem allein sprechen kann, wenn er kommt. Mit meinem Mann ist's gar net richtig!“

„Nicht richtig! Wo fehlt's ihm denn?“ fragte Fäßling verwundert.

Die Wirthin wies nach der Stirn. „Da, da ist's ihm net mehr richtig! Heut Morgen ist er noch ganz vernünft'ig gewesen und wie ich dann auf einmal hler herintomm', hat er all' die neuen Faltungen von den Tischen weggekreigt und verbrannt und dafür die schmutzigen zerrissenen Dinger von Hefsten d'rausgelegt und all die schönen Bilder mit den vier Jahreszeiten d'rauf hat er 'rurter gerissen und die alten schwarzen Schilder da aufgehangen und jetzt ist er oben auf dem Söller dabet und will die Fahn' rausstecken.“

Mannigfaltiges.

— Ein Wunderdoktor. Die vielen neuerdings aufgetauchten Wunderdoktoren und heilkräftigen Schäfer erinnern den „H. C.“ an folgende Geschichte aus dem Leben des letzten Herzogs von Gelle. Der Herzog liebte es,

allein unerkannt weite Spaziergänge in die Heide zu unternehmen. Einmal traf er dort einen Schäfer, der, auf seinen Stab sich lehrend, den Schafen zusah. Der Herzog redete ihn an und sagte, er könne als verständiger Mann doch auch was Anderes thun, als so dazustehen und zu faulenzeln. — „Ich hew aber nig amers lehr.“ — „Ihr müßt doktern.“ — „Dat kann ich nich.“ — „Ich will es Euch lehren: Ihr müßt Euch über den Kranken beugen und murrend sprechen: „Helpt et nich, so schadt' of nich!“ Damit ging der Herzog fort, ohne weiter an diesen Scherz zu denken. Später wurde der Herzog sehr schwer krank, und keiner der Aerzte in Celle konnte ihm helfen. Da hörte die Herzogin von einem Wunderdoktor in einem benachbarten Orte, der große Erfolge habe. In ihrer Angst ließ sie ihn kommen und zu ihrem Gemahl führen, der allerdings erst von dem Schäfer-Hokusfokus nichts wissen wollte. Allein endlich willigte er mit Rücksicht auf seine Gemahlin ein. Mit wichtiger Miene trat nun der Wunderdoktor an das Bett, neigte sich über den Kranken und sprach mit ausgebreiteten Händen drei Mal mit kaum verständlicher Stimme: „Helpt et nich, so schadt' och nich.“ Der Herzog horchte auf und sah sich den Mann genauer an und merkte nun, daß er hier jenen Hirten vor sich habe, dem er vor acht Jahren gerathen, Doktor zu werden! Darüber, daß dieser Schäfer ihn nun selbst kuriren wollte, mußte der Herzog so krauphaft lachen, daß „seine Natur einen Stoß erhielt“ und er gesund wurde. Der biedere Schäfer aber hat weiter „doktern“ dürfen.

— **Kurz und erbaulich** berichtet der Arizona-Rider: „Der in unserer Stadt nicht besonders vortheilhaft bekannte W. Jim Moore unternahm kürzlich eine Reise, um Pferde zu holen, die ihm nicht gehörten. Er kam aber nicht wieder zurück, da er plötzlich nicht mehr imstande war, mit seinen Füßen den Erdboden zu erreichen. Unser Berichterstatter sah ihn zuletzt unter einer Telegraphenstange stehen und in seiner unmittelbaren Nähe einige unserer hervorragenden Bürger, die alle angelegentlichst an einem Seile zogen.“

— **Ein Doktor eigener Art** hat sich in Mezeval, Kreis Kolmar i. El., in kurzer Zeit einen bedeutenden Ruf verschafft. Erst im August v. J. kündigte er sich einem verehrlichen Publikum als Arzt an und nahm in der Wohnung seines Vorgängers Domizil. Das Inserat trug zwar keine Unterschrift, aber der neue Herr Doktor wurde auch ohnedies rasch bekannt. Er erwies sich nämlich,

wie der „Röln. Volksztg.“ berichtet wird, bald als ein großer Wohlthäter der Armen; den unbemittelten Kranken ließ er freigebig Fleisch zustellen, welches er bei dem Beigeordneten, der in seiner außeramtlichen Stellung Metzgermeister ist, holen ließ. Auch ein Kinderfreund war er; ließ er doch der Jugend einen herrlichen Weihnachtsbaum aufspitzen. Sein Wohlthun spottete jeder Beschreibung; selbst die Kellner in dem „Hotel zur Stadt Münster“, wo er einkehrte, soll er mit Champagner regaliert haben. Wie billig, ließ er sich auch selber etwas zu gute kommen. Champagner war sein Lieblingsgetränk; er fuhr in einer prächtigen zweispännigen Equipage, der Kuttscher prangte in herrlicher Livree, und das bligende Pferdegeschirr wechselte fast täglich. Er wurde bald eine Zierde des deutschen Kasinos in der „Stadt Münster“. Die Herzen der Kasinomitglieder gewann er im Sturm; denn er war alleweil fidel, wie ja gespendete Wohlthaten bekanntlich dem Geber ein fröhliches Gemüth verleihen. Endlich, damit nichts an dem Idealbild fehle, war er auch ein entschiedener Patriot; an dem letzten Kaisergeburtstag wohnte er gar zwei Festessen bei, dem in Mezeval und dem in Münster; er erschien in einer Uniform als Assistenzarzt und ließ die Champagnerpfropfen zur Feier des Tages nur so springen. In der vorigen Woche beehrte er noch den Herrn Bürgermeister mit einer Einladung zu einem feinen Diner. Die ihm gespendeten Dankesworte lehnte der Herr Doktor bescheiden ab, benutzte aber die Gelegenheit, um sich bis Sonntag 80 Mk. zu leihen. Damit bricht die Geschichte von dem wohlthätigen Herrn Doktor jählings ab; denn am Fastnachts-sonntag war er verschwunden. Er hatte auf seinem Zimmer etwa 80 unbezahlte Rechnungen zurückgelassen, darunter die für das den Armen gelieferte Fleisch, für den prächtigen Christbaum, für den vielen Champagner u. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der Herr Doktor ein Student im vierten Semester Namens Hugg gewesen ist. Im August v. J. berichteten die Zeitungen von einem andern jungen Herrn, der gleichfalls längere Zeit als Arzt praktizirte, bis es sich herausstellte, daß auch er ein Student ohne Examen war. Dem Kreisarzt hatte er bei der Vorstellung mitgetheilt, daß sein Koffer mit seinen Papieren noch nicht angekommen sei, und dann hatte er lustig drauf los kuriert.

Verantw. Redakteur Ludwig Hohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.